



Am 22.11.2023 war die in Wien und Berlin lebende fotografierende Künstlerin Zara Pfeifer zu Gast, deren Arbeit sich mit den sozialen Phänomenen großräumiger Infrastruktur beschäftigt. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im MAK Center for Art and Architecture in Los Angeles und dem Österreichischen Kulturforum Berlin ausgestellt. Sie veröffentlichte in Monocle, ZEITmagazin und Monopol und erhielt ein Atelierstipendium der Österreichischen Bundesregierung am ISCP New York. Ihr Buch ICC Berlin erschien 2022 im Jovis Verlag. Pfeifer studierte Architektur an der Akademie der bildenden Künste Wien und Fotografie an der Friedl-Kubelka-Schule für künstlerische Fotografie in Wien. Sie hält Lehraufträge an der Technischen Universität Wien und der Technischen Universität Berlin inne.

In ihrem Vortrag im Rahmen des ersten Kernmoduls stellte Zara Pfeifer ihre künstlerische Arbeit vor und verdeutlichte einige Strategien, die sie darin anwendet. In ihrer fotografischen Praxis involviert sie sich selbst in den dokumentierten Kontext. Für das Projekt „Du, meine konkrete Utopie“ widmete sie sich über einen mehrjährigen Zeitraum dem modernistischen Wohnprojekt Alterlaa (2013–17) in Wien. Dazu nahm sie an Gemeinschaftsaktivitäten der Bewohner*innen teil und zog sogar für eine kurze Zeit selber in eine der Wohnungen ein. Für die Serie „Good Street!“ (2018–2022) begleitete sie für einige Tage einen Lkw-Fahrer auf seiner Fahrt und dokumentierte den Alltag.

Ihr Vortrag bot einen unkonventionellen Zugang zur Architektur-fotografie, die die Erfahrung, Teilhabe und Nutzung des gebauten Raums ins Zentrum rückt. Weniger die gestalterische Signatur der Entwerfer*innen sind für Pfeifers Arbeit relevant, sondern die ästhetische und gemeinschaftliche Erfahrung von gebauten Strukturen treten in den Vordergrund.

Schritt 1

Wähle ein bestimmtes Gebäude in Weimar aus, es muss kein Besonderes sein.

Schritt 2

Gehe an drei Tagen hin und nimm deine persönlichen Wahrnehmungen wahr. Wie fühlst du dich an diesem Ort? Und wie, wenn du fotografierst? Schreibe drei Fragen über das Gebäude auf. Worüber wunderst du dich? Was fällt dir auf? Formuliere mit der Zeit einen thematischen Schwerpunkt. Er könnte mit dem Gebrauch, mit der Stimmung oder mit formalen Qualitäten zu tun haben.

Schritt 3

Spreche mit einer Person, die an diesem Ort wohnt oder arbeitet. Stelle ihr Fragen und lasse dir ihre Sichtweise schildern. Du kannst vorab Fragen vorbereiten; es kann aber auch ein informelles Gespräch sein. Dokumentiere dieses Gespräch (z.B. durch Zitate).

Schritt 4

Mache eine Aktivität vor Ort, sei es in einer Bibliothek, einem Café, einem Friseur, etc. Dokumentiere diese Aktivität (z.B. durch ein Foto).

Schritt 5

Basierend auf den gesammelten Eindrücken und Aufgaben, erstelle eine Serie von etwa 5 bis 10 Fotografien. Diese Fotos sollen dein Interesse und deine Beobachtungen widerspiegeln. Das Ziel ist nicht, den Ort als Ganzes zu erklären, sondern visuelle Darstellungen deines Themas zu schaffen. Es könnten zum Beispiel auch zehn Details der Fassade sein, oder wiederkehrende Handlungen von Bewohner*innen.

Schritt 6

Wähle ein Foto für die Abgabe aus, das deiner Meinung nach am besten dein Thema repräsentiert.





Albrecht Caroline

Ich habe für die Fotografie-Aufgabe eine Weimarer Grundschule ausgewählt und mich dabei mit der Frage, was ein Gebäude zur Schule macht, auseinandergesetzt. Die fotografierte Fensterfront strahlt für mich einerseits Schutz und andererseits Struktur, Ordnung und Transparenz aus. Die Außensicht auf das Gebäude macht die begrenzte Zugänglichkeit in die Lebenswelt Schule deutlich. Die großen Fenster erlauben dem Betrachter einen Blick in belebte und unbelebte Räume, unterstützt durch helle und dunkle Lichtverhältnisse.

Alma Therese Metzner

Eine Woche lang war ich jeden Tag in der Bäckerei, habe fotografiert und vor allem auch viel über die Arbeit in der Backstube und im Verkauf gelernt. Die harte Arbeit, die hinter dem Backen steckt, bekommt man kaum mit und das nun einmal sehen zu können, war mit der interessanteste Teil. Nicht nur, dass ich in die Backstube durfte, um alles einmal zu sehen, ich durfte auch morgens halb vier kommen. Draußen ist es noch dunkel, während in dem einen Haus der Straße schon Licht brennt und hart gearbeitet wird. Dieses Gefühl von einem frühen, noch dunklen Morgen, aber schon mühseliger Arbeit kann dieses Bild von der Bäckerin aus meiner Serie wohl am besten darstellen. Und das gekaufte Brot schmeckt nochmal viel besser, wenn man weiß, wieviel Arbeit darin steckt.

Aurelio Luca Castello

Das Bild, welches ich ausgewählt habe zeigt das Weimarer Café und Restaurant „Anno 1900“. Es wirkt auf dem Foto relativ klein, doch Leute die es kennen wissen, dass es einen größeren, hinteren Bereich hat. Diese und viele weitere kleine Ausfalligkeiten machen diesen Ort so besonders. Die gewählte Perspektive zeigt, wie das Gebäude mit der Beleuchtung spielt, wie diese wirkt. Auch das Alter des Cafés wird gezeigt, jedoch fügt sich die alte Fassade sehr gut in den Rest des Bildes ein, sowohl durch die Vegetation im Hintergrund, als auch durch die Pflastersteine und andere Bebauung rund um das „Anno 1900“.

Emma Luisa Petersen

Das Foto zeigt Borislava Asenova vor ihrer Maß- und Änderungsschneiderei „KÓK“ (Kreativ, Original, Klamotten) im Sauberland am Graben 29 in Weimar. Die gebürtige Bulgarin übt ihren Beruf schon seit mehr als 20 Jahren aus, vier Jahre wurde sie angelernt, mit 18 Jahren beginnt sie, in einer Männerhemdenproduktion zu arbeiten. Mittlerweile lebt sie seit circa zehn Jahren in Deutschland und verhindert im Januar 2023 kurzerhand die Schließung ihres heutigen Ladens, indem sie dessen Leitung übernimmt. Borislava selbst erzählt mir, jeder Tag halte eine neue Überraschung bereit: Ob kleine Reparatur oder großes maßgeschneidertes Unikat - hier soll jeder kriegen, was sein: ihr Herz begehrt! Meine Frage, ob sie ihre Arbeit nach all den Jahren mit Leidenschaft ausübt, beantwortet sie, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern: „Ja. 200 %. Mit Herz und Leidenschaft. Wenn nicht, würde ich etwas anderes machen.“





Eva Karoline Merz

Gerhart, man muss nicht alles weitergeben, man auch mal Geheimnisse haben. Ein Abend im Kartoffelhaus in Weimar schenkt mir den Zufall, nahe einer Männerrunde zu sitzen. Zwischen Fußball, Fleisch und Frauenquote fällt auch dieser Satz zwischenmenschlicher Zartheit. Zartheit, die ich auch am erst abweisend wirkenden Gebäude nach und nach entdecke „in Spuren des Alterns, des Schmutzes, des Ungewünschten. Und doch Details, die es für mich menschlicher und nahbar machen.

Carlotta Suhr

In meiner Fotoserie „Gold Hand Werk“ widmete ich mich der Arbeit einer Goldschmiedin. Wir unterhielten uns viel über das Handwerk und tranken Kaffee. Während ihrer Arbeit war sie sehr fokussiert, sie arbeitet fast ausschließlich ohne Maschinen, sondern mit Werkzeug und ihren Händen. Der Fokus der Fotoserie liegt deshalb auf ihren arbeitenden Händen und deren Bewegungen. Die Ruhe und Sicherheit, die in ihren Handgriffen lag, versuchte ich in den Fotos einzufangen.

Ferdinand Paul Wilhelm Raabe

Das Bild zeigt eine ungewohnte Perspektive. Parkhäuser sind Orte, in denen sich die meisten nur ungern aufhalten und dennoch werden häufig immer größere Bauten gefordert. Dieser Widerspruch wird nochmals verdeutlicht, wenn man den sonst trübeligen Ort in der Nacht begeht. Die sonst wimmelnden Autos und Menschen sowie die vielen abgestellten PKW sind weg. Zurück bleibt ein großer und leerer Raum. Pfützen des abgetauten Schnees sind die einzigen Spuren der Nutzung. Gleichzeitig bildet diese Perspektive ein neues Raumgefühl und deutet eine Verbindung der zwei Ebenen des Parkhauses an. Der schon sinnlos groß wirkende Raum scheint durch die Spiegelungen weiter zu wachsen. Man fühlt sich völlig verloren.

Carolin Haas

Als wir in Übung 3 ein Gebäude wählen sollten, das uns interessiert, wollte ich einen Ort wählen, der eine besondere Geschichte erzählt und von hoher gesellschaftlicher Bedeutung ist. Einen Ort, der in seiner Bedeutung zu oft übersehen wird und den ich durch die Fotografie wieder in den Fokus des Interesses rücken wollte. Zunächst hatte ich das Sophienkrankenhaus im Kopf, in dem 24/7 die dort Beschäftigten um die Gesundheit und das Überleben der Patienten kämpfen. Als ich von der Autobahn aus jedoch das Mahnmal Buchenwalds sah, war mein Zielobjekt klar. Menschen fahren alltäglich daran vorbei, doch wer nimmt es wirklich noch bewusst wahr? Insbesondere im Hinblick auf den aktuellen Rechtsruck der sowohl in Deutschland als auch global zu beobachten ist, scheinen Menschen zu vergessen, welche intensiven Anstrengungen unternommen worden sind, um die Gräueltaten zu beenden und eine Basis des Miteinanders und Respekts zwischen den Staaten und Religionen zu schaffen. Buchenwald ist allerdings kein einzelnes Gebäude und ich hatte große Sorge, der Verantwortung dem Ort gegenüber nicht gerecht zu werden. Der Ort ist erdrückend, aber wer wegsieht, ignoriert. Ich wollte erreichen, dass die Menschen hinsehen. Letztlich habe ich das Foto des Zugangs zum Leichenkeller gewählt, um möglichst viele Facetten des Ortes einzufangen. Das Laub der symbolträchtigen deutschen Eiche auf dem unberührten, unschuldig erscheinenden Schnee und die Treppe, bei deren Betrachtung sich ein mulmiges Gefühl breit macht, da sie ins Ungewisse, in die Dunkelheit führt und an deren Ende zahlreiche Menschen ermordet wurden.





Elies Buchheister

Die Gitarrenwerkstatt von Johanna Vogl und Tamara Stahl ist kein Ort, der nur der Arbeit dient, vielmehr einer, der wie ein zweites Zuhause ist. Ein Ort, an dem man sich gegenseitig inspiriert, unterstützt und voneinander lernt. An dem man Konkurrenz und Dominanz genauso wenig findet, wie maschinelle Abläufe. Es ist ein Ort, der nicht nur durch das Handwerk geprägt wird, sondern insbesondere durch die langjährige Freundschaft der beiden.

Aron Hels

Mit meiner Bilderreihe „*In Varietate Concordia*“ wollte ich die unterschiedlichen Atmosphären der Schlafräume des Labyrinth Hostels in Weimar einfangen und ihre Ausstrahlung und Persönlichkeit dem Betrachter vermitteln. Alle Zimmer wurden individuell eingerichtet und sind genauso vielfältig wie die vielen Gäste, die aus allen Teilen der Welt kommen und an diesem Ort übernachten. Auch für mich persönlich war es ein Hafen, als ich Weimar das erste Mal besuchte.

Julius Cramer

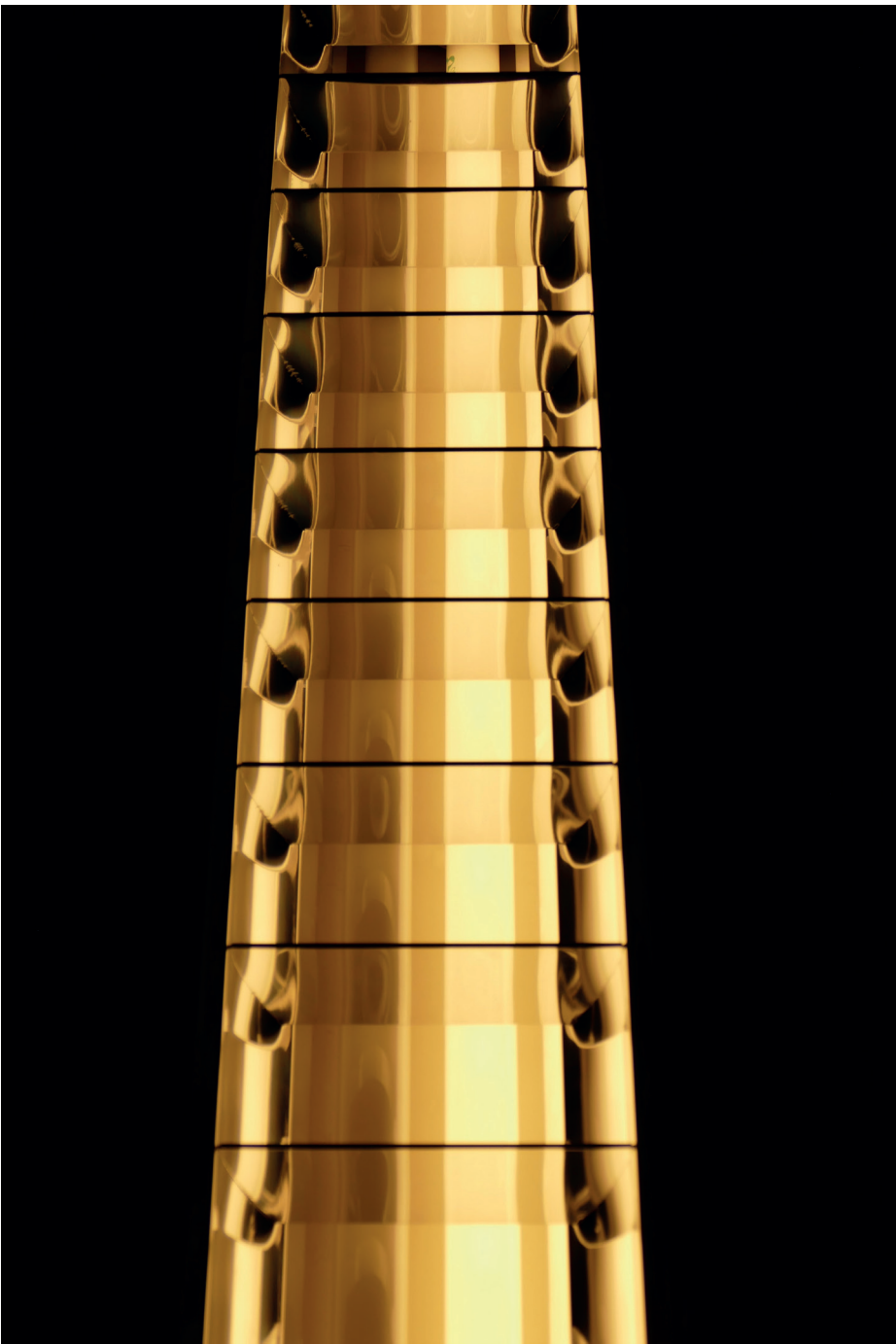
In der Fotoserie „Unbehaglich gelb“ geht es um das Spiel zwischen Gelb und Violett. Durch die völlige Übersteuerung der Violettwerte entsteht ein unbehagliches Gefühl, das in einer Linie steht mit der Situation, in der die Bilder aufgenommen wurden: Nass, kalt und von einem Gebäude, dass auch aus denkmalpflegerischer Sicht in einem bemitleidenswerten Zustand ist. Das letztendliche Bild wurde in 36, untereinander vertauschte Einzelbilder zerlegt, um vom Motiv hin zur Farblichkeit der Darstellung lenken.

Celia Noack

Mir ist das Gebäude vor dieser Übung tatsächlich nie wirklich aufgefallen. Auf der Suche nach einem passenden Gebäude war ich doch ziemlich schnell von dem Congress Gebäude gefesselt. Die massive graue Fassade wirkt sehr erhaben und etwas erdrückend. Der verschneite Park und das vereiste Wasserbecken haben zusätzlich zu der kalten Atmosphäre beigetragen. Ich empfand die Form des Gebäudes sehr spannend; aus jedem Winkel schien es ein ganz anderes Gebäude zu sein. In der Zeit, in der ich mich am Congress Centrum und im anliegenden Weimarahallenpark aufgehalten habe, ist mir überraschenderweise aufgefallen, dass dieses doch ziemlich versteckte und nicht sehr einladend wirkende Gebäude von viel Getümmel und Lebendigkeit umgeben war. Man hat bis hoch zum Gebäude das Lachen der Kinder und das Plaudern der Eltern gehört, die den Park zum Rodeln genutzt haben. Das hatte den Effekt, dass man sich in der Nähe des Gebäudes, trotz dessen einschüchternde Wirkung, ziemlich wohl gefühlt hat. Zusätzlich ist mir aufgefallen, dass das Gebäude durch eine großflächige Verglasung der Fassade recht offen erscheint. Teilweise ist es möglich von der Rückseite des Gebäudes durch mehrere Räume hindurch bis in den Park zu schauen. Auch wenn man das Gebäude nie betreten hat, scheint man trotzdem einen recht guten Eindruck des Aufbaus der Innenräume zu erhalten. Je weiter man sich jedoch von dem Gebäude entfernt, desto verschlossener erscheint es durch die Spiegelung der Glasfassade. Diese Unzugänglichkeit und Verslossenheit mit der dadurch entstehenden Ruhe habe ich versucht durch die Spiegelungen und verschlossenen Türen darzustellen. Ich wollte aber unbedingt auch die Durchsichtigkeit des Gebäudes durch die Verglasung einfangen, die im Widerspruch zu der Verslossenheit und Massivität steht.

Ken Nikaido (zwei Bilder, übereinander)

Die Fotoserie widmet sich Baki Yiğit und seiner Arbeit als Schneider. Bevor Fotos aufgenommen wurden, wollte ich Baki erst einmal als Person kennenlernen und mich mit der Atmosphäre an seinem Arbeitsplatz vertraut machen. Er zog mir einen Hocker heran und zeigte mir seine professionelle Arbeit als Schneider. Die einzelnen Arbeitsschritte wurden mir anschaulich erklärt und der Tag endete oft bei einer Unterhaltung über das alltägliche Geschehen und einer Tasse Tee.





Tim Knesebeck

Im Blumenladen „Seelenfutter“ in der Erfurter Straße ist mir bei Beginn des Projektes vor allem die warme Atmosphäre aufgefallen, der wahrscheinlich nicht die tatsächliche Temperatur im Laden von nur etwa 17°C – sonst verblühen die Blumen zu schnell – zugrunde liegt. Deshalb habe ich für die Fotoserie physische und psychologische Wärmequellen im Laden fotografiert und diese auf doppelt belichtetem Film den Außenansichten des Hauses im kaltnassen Novemberwetter gegenübergestellt.

Helena Hertting

Gretchens: Bereits bei meinem ersten Besuch zogen mich das Gebäude, sowie die Menschen, die darin arbeiten, in ihren Bann. Tritt man durch den Eingang, so umgibt einen schlagartig ein behagliches und willkommenheißendes Gefühl, großteils ausgelöst durch eine stilvoll gewählte Beleuchtung, die dem gesamten Innenbereich einen warmen, goldenen Anstrich verleiht. Diese Atmosphäre, gepaart mit dem nahezu makellosen Erscheinungsbild des Vollholzhotels, versuchte ich, im Rahmen der Aufgabe von Zara Pfeifer, mit meinen Photographien einzufangen.

Justus Hassmann

Bei diesen Bildern handelt es sich um Fotos von selbstleuchtenden Objekten im Kulturkino Mon Ami in Weimar. Gewählt habe ich dieses Thema, weil Licht einen wichtigen Bestandteil des Kinos darstellt. Auf der Suche nach interessanten Foto-Objekten fielen mir immer mehr Lichtquellen auf, auf die man im normalen Alltag überhaupt nicht achten würde. Mein Ziel war es, die verschiedenen Qualitäten dieser Lichter, teilweise auch etwas abstrakter, darzustellen.

Laura Hartmann

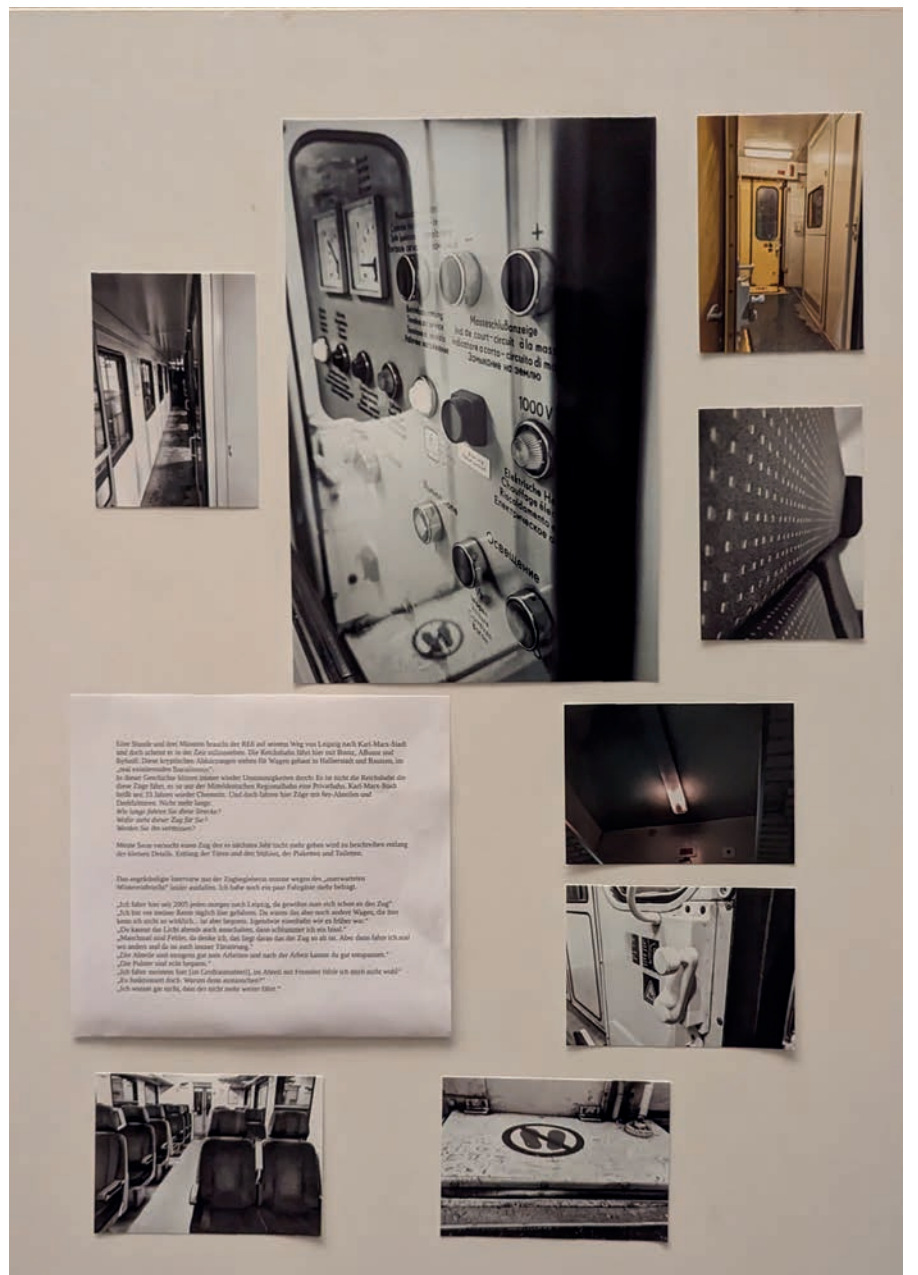
Es handelt sich um eine Aufnahme, welche an einem verregneten Winterabend im Pausenraum eines kleinen Supermarktes entstanden ist. Es fühlte sich fast wie eine Eingebung an, nach einem ziemlich unglücklichen Tag, auf der Suche nach einem Motiv, dort anzukommen. Also begann ich mich bewusst mit dem Ort und den Menschen, die ihn tagtäglich betreiben, zu beschäftigen. Indem sie mich in ihren Rückzugsort einluden, boten sie mir eine neue Perspektive.

Gustav Nicolaus Steck

Für die Aufgabe habe ich mir ein koreanisches Restaurant in Erfurt ausgewählt. Auf den ersten Blick wirkte das Restaurant eher modern und minimalistisch. Bei einem Gespräch mit der Besitzerin des Ladens konnte ich erfahren, dass die Ausstattung nicht wirklich minimalistisch, sondern eher klassisch koreanisch war. Später konnte ich im Austausch mit einer Kommilitonin aus Korea feststellen, dass der europäische Blick auf andere Kulturen ein lediglich unvollständiges Bild dieser darstellt.

Peter Laser

Kegeln, klingeln, Gläser heben. Das ist Tradition in der Sportgaststätte Oberweimar. Die vier Kegelbahnen sind regelmäßig von Wettkampfmannschaften oder Rentnerteams belegt. Über eine Woche hinweg konnte ich im Rahmen des Fotoprojekts „Gut Holz“ die besondere Stimmung des alten Vereins aufnehmen und in Austausch mit Stammkunden sowie dem Pächter kommen. Durch die Fotoinstallation sollen meine Erfahrungen und Eindrücke präsentiert werden.





Tim Horlbeck

Die Jakobi Stube ist ein typisch altthüringisches Lokal. Früher war sie ein beliebter Treffpunkt zum Trinken, Karten spielen und Essen. Heute öffnet sie nur noch am Wochenende und zu besonderen Anlässen und beherbergt kaum noch Gäste. Dennoch hat sie ihren einladenden und herzlichen Charme nicht verloren. Die Fotos sind eine Serie von Alltagsgegenständen, die kalt und verlassen wirken. Sie stehen im Kontrast zur Vergangenheit.

Franziska Barbara Schnabel

Als Gebäude habe ich die Kirche bei mir zu Hause ausgewählt. Ich wurde dort getauft, hatte meine Kommunion und Firmung dort und habe sogar mal ein halbes Jahr ministriert. Die Kirche wurde in den 50er Jahren erbaut und als Kind habe ich sie immer als sehr groß, kalt und irgendwie wenig liebevoll empfunden. Anfang 2023 wurde vom Bistum beschlossen, dass diese Kirche keine finanzielle Unterstützung mehr bekommt und somit eventuell eine Schließung, bzw. Auflösung droht, aufgrund von Sparmaßnahmen. Und obwohl ich seit Jahren nicht mehr in der Kirche war, musste ich seitdem immer mal wieder an „meine“ Kirche denken. Als uns die Aufgabenstellung von Zara Pfeiffer dann gegeben wurde, war für mich recht schnell klar, wo ich fotografieren wollte. Im Voraus habe ich mit dem Pfarrer geredet, auch darüber wie er die Kirche während dem Gottesdienst wahrnimmt: „Ich empfinde es nicht so als ob Stimmung oder Atmosphäre im großen Raum verloren geht. Ich schaue den Menschen ja ins Gesicht. Und die Wärme kommt letztlich von den Leuten, die mitgehen.“ Seine Antwort fand ich irgendwie berührend, hat mich aber auch zum Nachdenken gebracht. Wie kann er diesen Raum so anders wahrnehmen als ich? Liegt das wirklich daran, dass er in die Gesichter sehen kann, während ich nur grau, karge Wände sehe? Oder nimmt man einen Ort doch ganz anders auf, wenn man wirklich an das glaubt, warum die Menschen dort zusammenkommen? Für mich hat dieser riesige Raum dann aber trotzdem ein gewisses Maß an Wärme bekommen, wenn man nämlich näher hin geht und auf Augenhöhe schaut, sind die grauen Wände doch gar nicht mehr so grau.

Franz Lindner

Vorplatz Atrium, 11/23: Diese Fotografie soll das Verhältnis zwischen den Menschen und der gebauten Materie veranschaulichen. Dabei ist besonders die Fassadengestaltung des hier abgebildeten Weimarer Atriums interessant, da sie durch die riesigen Personen einen besonderen Fokus auf die Differenz zum realen, die Treppe hochlaufenden Menschen, wirft. Die leicht brutalistisch anmutende Treppenarchitektur, zusammen mit der Fensterlosen Fassade und dem Stück Berliner Mauer lässt eine besondere Stimmung entstehen, welche an Aufnahmen vergangener Jahrzehnte erinnert. Verstärkt wird dieser Effekt durch die feinen Unreinheiten der Fotografie, geschuldet der analogen, leicht unsauberen, Filmentwicklung.

Peer Jürgen Schierer

Meine Abgabeleistung zur Übung 3 „ALLTÄGLICHES FOTOGRAFIEREN [sic!]“ beschäftigt sich mit einem Gebäude das von den Allermeisten gar nicht so wirklich wahrgenommen wird, sondern meist eher Mittel zum Zweck, dem Fortkommen, ist. Der Zug. Gerade deswegen fand ich es interessant hier sonst eher abseitige Aspekte als Photomotiv aufzugreifen. So stellt die Serie Gänge, Rückenlehnen, Sitze, Leuchten und Türen dar, also ebenjene Teile des Zugs, die wir alle die wir ihn nutzen zwar die ganze Zeit gebrauchen und auch sehen aber die dennoch ständig übersehen werden. Gleichzeitig führt das begleitende Blatt auch in Geschichten und Emotionen der Fahrgäste ein. Für mich handelt es sich bei dieser Beschreibung eines der letzten, im Regelbetrieb verkehrenden, Regionalzüge mit Abteilen in Zeiten in denen Triebzüge den Regionalverkehr fast vollständig dominieren um eine Erinnerung wie SPNV auch funktionieren kann.

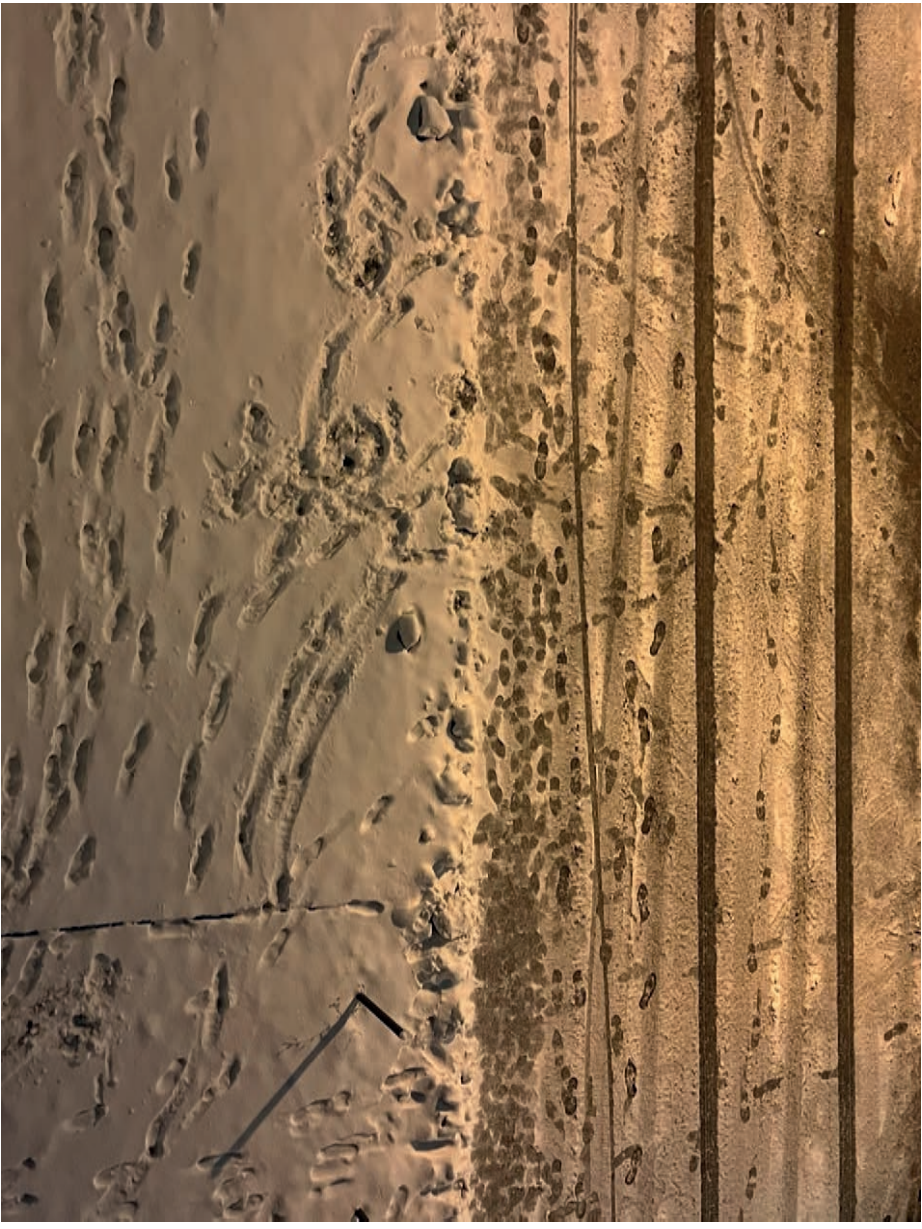
Katharina Vogel

Das Motiv der Fotoserie ist der Waschsalon in Weimar. Ein öffentlicher Raum, welcher kalt und ungemütlich wirkt. Für kurze Zeit wird der Raum immer wieder mit persönlichsten Gegenständen gefüllt: mit dreckiger Wäsche. Die Fotos zeigen den Kontrast zwischen weichem Gewebe und den harten, glatten Oberflächen, die den Großteil des Raumes einnehmen. Trotz der unterschiedlichen Materialien lassen sich Ähnlichkeiten der entstehenden Formen erkennen.

Nina Lange

Die Mensa ist ein Ort, der von uns Studierenden jeden Tag genutzt wird. Doch so gut wie keiner weiß, wie die Küche aufgebaut ist oder wie viel Arbeit in der Organisation steckt. Mit meiner Fotoserie will ich darstellen, wie das Personal der Mensa am Park ihr Arbeitsumfeld wahrnimmt. Durch die zweigeteilte Bildkomposition werden zum einen die Arbeitsmaterialien dargestellt und zum anderen der freie Raum, indem sich das Personal bewegt.







Noemi Sophia Dengel

In Übung 3 „alltägliches Fotografieren“ von Zara Pfeifer sollte man sich zunächst mit einem Ort auseinandersetzen, um ihn anschließend ausgehend von den entstandenen Eindrücken zu fotografieren. Ich habe das Teehaus Teuner in der Steubenstraße fotografiert - ein sehr warmer und gemütlicher Ort, der vor allem in der Kälte und Tristesse des Dezembers eine Vertrautheit und Geborgenheit vermittelt. All diese Gefühle finden sich auch in dem dänischen Begriff „Hygge“ wieder. Diese Ruhe und Behaglichkeit sollen helfen, mit dunklen Winterabenden umzugehen.

Meinen Weg zur Fotografie habe ich durch meinen Vater gefunden, der mir seine erste Kamera (eine Nikon Fm2) geschenkt hat. Deswegen habe ich versucht durch analoge Fotografie, ein sehr reduziertes Mittel, die Ausstrahlung des Ortes mit seinen Gerüchen und Emotionen, das Gefühl „Hygge“ sowie meinen persönlichen Bezug zur Fotografie an sich zu vermitteln.

Lotte Frieda Krübel
Ein Abend im Falken

Maria Hack

Das Gebäude am Horn der Hochschule für Musik- Franz Liszt thront über dem Ilmpark mit einer wunderschönen Aussicht über Weimar. Nichtsdestotrotz habe ich mich eine Woche lang auf etwas anderes fokussiert: den Hintereingang. Ich wollte herausfinden wer dort ein- und auskehrt, wie sich das Treiben zu verschiedenen Tageszeiten ändert und wie die Menschen diesen Raum nutzen. Wann immer ich Zeit hatte, habe ich den Hintereingang beobachtet oder mit Menschen, die dort ihre kurzen Raucherpausen verbracht haben, gesprochen. Besonders hat es mir gefallen, zu sehen, in welchen unterschiedlichen Situationen und Gemütszuständen Menschen denselben Ort genutzt haben. Ich mochte es außerdem, dass der Hintereingang, neben den einigen wenigen Studierenden, besonders von denjenigen genutzt wurde, die die Hochschule im Hintergrund am Laufen halten, wie dem Hausmeister, den Reinigungskräften, Handwerksfirmen, Lieferanten oder dem Schneeräumungsdienst.

Lina Charis Pohlen (drei Bilder, nebeneinander)

Das Innendesign des Hotel Schillerhof – Es sorgt bei den Gästen für kontroverse Meinungen. Während die restaurierte neobarocke Fassade des Gebäudes in sehr hellen Farbtönen gehalten ist, wurde besonders der Empfangsbereich in ziemlich dunklen Tönen gestaltet, was auch mich beim Betreten des Hotels zunächst verwirrt hat. Insgesamt inspiriert mich die Inneneinrichtung aber ziemlich. Die schlichte Farbgebung und die fein abgestimmten geometrischen Muster an Möbeln und Wänden tragen zu einem eleganten, puristischen Design bei. Besonders beeindruckt mich die schlicht-elegante Gestaltung des Treppenhauses.

Nelly Marlene Hirche

Bei diesem Ort handelt es sich um einen sanierten und modernisierten Plattenbau. Auf mich hatte alles anfangs eine sehr charakterlose und eher kalte Wirkung, aber je mehr ich mich damit befasste, desto mehr fielen mir die warm-gelben Akzente am Gebäude auf. Das Gebäude versucht also trotz der modernen Schlichtheit, warm und freundlich zu wirken. In meiner Bilderreihe habe ich probiert, die Wärme und gleichzeitig trotzdem das Schlichte und Unpersönliche festzuhalten





Maximilian Donnerberg

„... alles vom Balkan bis Asien ...“ bekommt man bei Babas Big Bazar am alten Nordhäuser Bahnhof in Erfurt. Für meine Fotoserie besuchte ich den familiengeführten Supermarkt. Meine Aufmerksamkeit fiel ab dem ersten Moment, auf den angenehmen Kontrast zwischen dem etwas in die Jahre gekommenem Bestandsgebäude und den leuchtenden Farben der Produkte im schwachen kalten Licht. Zur Verdeutlichung dieser Gegensätzlichkeit, klebte ich die Fotos paarweise auf die Vorder- und Rückseite eines Verpackungskartons.

Paula Hofmann

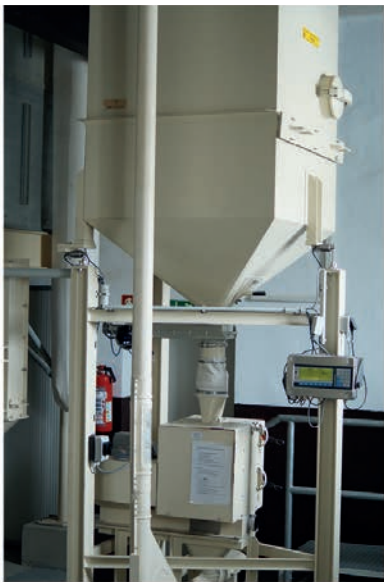
Das einzelne Bild, sowie die Collage zeigen Momente hinter den Kulissen – man sieht Ausschnitte, die sonst nur die Menschen sehen, die im Theater (Meininger Staatstheater) arbeiten und welche nicht von den Besuchern wahrgenommen werden. Zudem bekommt man Räume/Orte zu Gesicht, welche man vielleicht nicht in einem Theater erwartet hätte.

Nele Warschkow

Sehnsuchtsort: Das Gefühl eines Sehnsuchtsorts, der ganz normal für andere ist. Das man über das Innere fantasiert, aber dennoch nicht hineinblickt. Das man sich dem Ort zwar nähert, aber nie den Mut hat, hineinzugehen.

Matthis Braun

Die Backstube einer Bäckerei ist ein Ort, den man normalerweise nicht zu Gesicht bekommt. Der Einkauf in einer Bäckerei ist wohl den meisten bekannt, aber wie Brot, Brötchen und Kuchen hergestellt werden und wer die Menschen sind, die mitten in der Nacht in der Backstube arbeiten, weiß kaum jemand. Dadurch dass vielerorts die Handwerksbetriebe schließen und Großbäckereien mit industrieller Fertigung das Geschäft übernehmen, wird die Herstellung der Backwaren noch unsichtbarer. Das Foto zeigt einen Bäckergehilfen bei der Arbeit in einer kleinen Weimarer Bäckerei. Zwei Tage nach Aufnahme des Bildes hat die Bäckerei geschlossen.



NEU

01

02

03



ALT

04

05

06



Paula Gundlach

Ich begleitete einen Vormittag Anneliese Pennewitz, eine der letzten Schirmmacherinnen Deutschlands. In einem kleinen Hinterzimmer ihres schicken Geschäfts versteckt sich ihre einzigartige Werkstatt. Zwischen den mit Fotos und Postkarten geschmückten Wänden und dem Apothekerschrank voller Schirmteile teilte sie Geschichten und Einblicke in ihr Leben und ihre Arbeit mit mir.

Luzie Bücking

Nach einer kleinen Tour durch die Räumlichkeiten der Ehringsdorfer Brauerei fragte ich die Mitarbeiterin, was eigentlich hinter dieser einen Tür war. Kurzerhand ging es in den Keller des Gebäudes, welcher die Vergangenheit der Brauerei offen legte. Schon über 100 Jahre wurde hier nichts mehr produziert. Absurd wie beide Räume parallel existieren, wobei der alte völlig unbenutzt bleibt und lediglich die Spuren der Vergangenheit zeigt. Dieser Kontrast steht im Mittelpunkt der Fotografien.

Tim Bieling

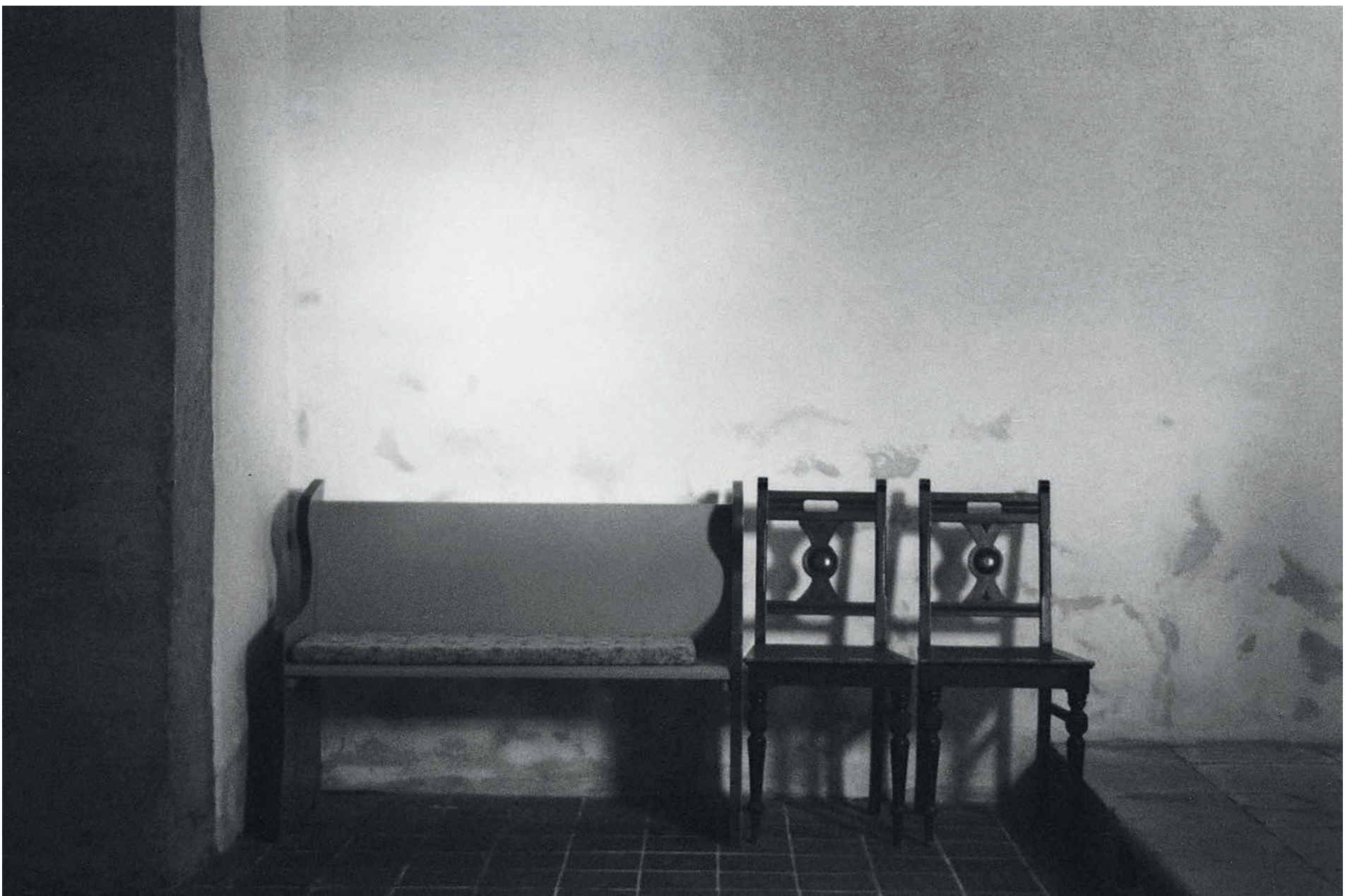
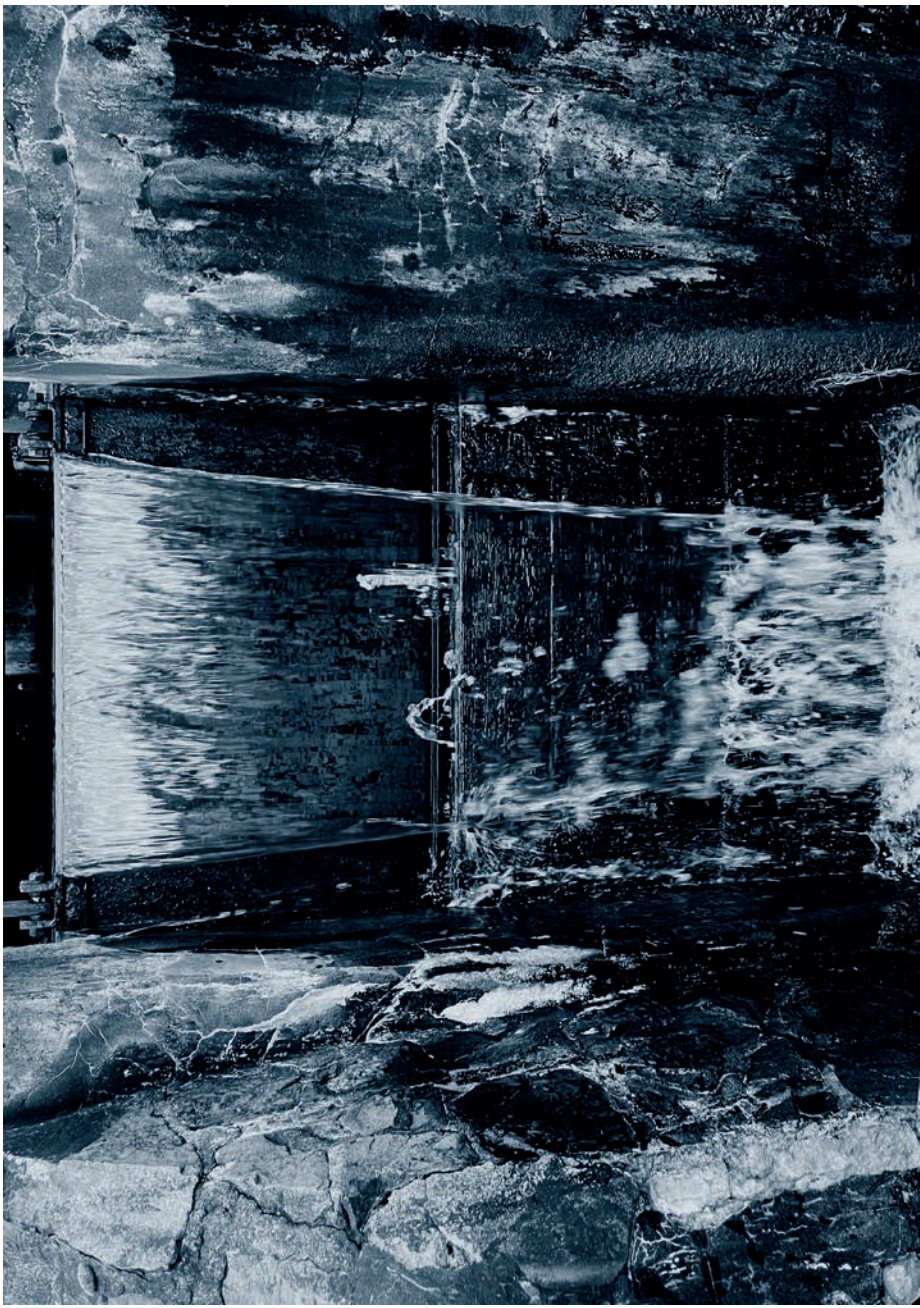
Die fotografische Dokumentation des Verlassenen Bahnhofsgeländes sollte die Atmosphäre des vergangenen Alltags einfangen. Die Wahl der Motive, als Ausdruck der Stimmung, traf vor allem die genutzten Räume und Gegenstände. Dabei kamen Schätze der Vergangenheit, welche bei diesem Ort bis zu 30 Jahre zurück lagen, wieder zum Vorschein und in den Fokus. Besonders die bedrückende Stimmung, die Vergänglichkeit eines solchen Ortes, aber eben auch die Schönheit wurden tragende Elemente der Aufgabe.

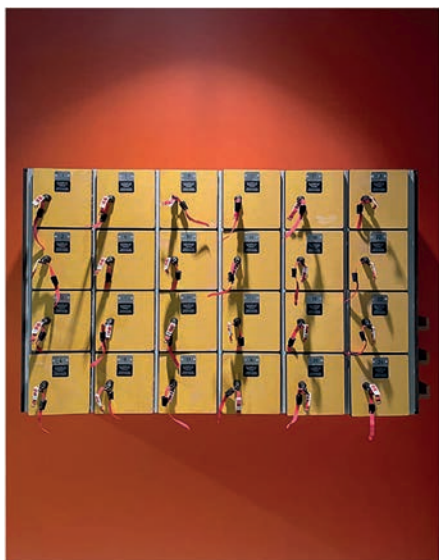
Helene von Stuckrad

Im grauen Industriegebiet Weimar Nord lungert der Alte Speicher. Im Planet Casino zeigt mir Frau Voller mit den lila Strähnchen freundlich, aber sichtlich skeptisch die abgedunkelten Räume mit blinkenden Automaten. Bastler Christian führt mich durch den Speicherturm. Stolz zeigt er die Bowlingbahn, dann das dreistöckige Dach mit den vielen Tauben und Speichertrichtern. Unzählige skurrile Dekorationsobjekte haben sich im Gebäude verirrt. Je länger ich hier bin, desto weniger verstehe ich.

Paula Glathe

Besonders fasziniert beim Fotografieren hat mich die spirituelle Atmosphäre der Kirche, der ich mich über Detailfotos näher gewidmet habe. So konnte ich vor allem das Spiel von Licht und Schatten bzw. die starken Kontraste gut einfangen und habe dies durch einen Schwarz/Weiß - Filter hervorgehoben, da dabei keine ablenkenden Farben den Blick stören. Auch die einheitliche quadratische Form der Fotos im Einzelnen, sowie als Ganzes richten den Blick auf das Wesentliche und kreieren ein rundes Gesamtbild.





Hannah Krispin
Mühle: Wasser fließt und Strom wird gewonnen. Wasser fließt, es frisst sich in den Stein.
Moos siedelt sich an. Wenn Wasser fließt, entstehen Muster.

Marlene Stahl

Johanna Nagler
Je mehr Zeit ich mit dem Fotografieren des Stadthauses verbracht habe, desto mehr sind mir die kleinen Details aufgefallen, insbesondere die Spuren des Verfalls am Gebäude in Form von abbröckelndem Putz, verrosteten Gittern oder Ähnlichem. Da mir außerdem bei meinem Interview, mit einem Nutzer des Gebäudes, gerade diese starke Abnutzung des Gebäudes geschildert wurde, habe ich mich entschieden, sie zum Thema meiner Serie zu machen und die besondere Ästhetik des Verfalls zur Schau zu stellen.

Sophie Otte
Eine Galerie, deren Ausstellung mich im Vorbeigehen sowohl anzog als auch abstieß. Erst im Gespräch mit den Menschen im Inneren, erfasste ich die Vielschichtigkeit dieses Raumes im Zusammenhang mit den Bildern. Die Fotos sollen meine kontrastierenden Wahrnehmungen von Innen- und Außenraum einfangen.

Annika Wunder
Schwimmbadbesuch. Geflieste Wände und Böden. Zweitürige Umkleiden. Reihen an Schließfächern. Schlüssel zum Umbinden am Handgelenk. Kühle Gemeinschaftsduschen. Alles unverwechselbar mit einem Schwimmbad.
In der Fotoreihe wurde der Fokus auf genau diese Sachen gelegt. Auf die Bereiche außerhalb des Schwimmbeckens, welche klar mit einem Besuch im Schwimmbad verbunden werden. Die Abläufe, die man vor und nach dem Schwimmen durchläuft.

KLAPP. KLAPP REGELBASIERTES ARBEITEN



Den ersten Vortrag der Reihe „Darstellen und Gestalten“ hielt die deutsch-norwegische Künstlerin Verena Issel. Issel lebt und arbeitet in Berlin, stellt international aus (u.a. Kunsthalle Mannheim, Haus am Lützowplatz, Kunsternes Hus Oslo, gallery [si:said] Klaipeda, und C.A.P. Kobe) und lehrte an der HfBK Hamburg und der BTU Cottbus-Senftenberg, wo sie erst kürzlich auf die Professur für Bildende Kunst berufen wurde. Der Vortrag gab den Studierenden einen Einblick in ihre künstlerische Praxis, die sich in Zeichnung, Malerei, Film, Objekt und Installation ausdrückt. Sie stellte verschiedene Werke vor und erläuterte Konzepte, die ihr Verständnis von Raum und Material prägen.

Anhand ihrer Arbeiten vermittelte Verena Issel einen spielerischen Umgang mit Materialien und deren Bedeutung in künstlerischen und gestalterischen Prozessen. Mit der Parole „Alles kann Kunst sein“ votiert sie für einen experimentellen Umgang mit Material und Medium und sensibilisierte die Studierenden für die materiellen Qualitäten von Alltagsobjekten und Gebrauchsgegenständen, die formal-ästhetische und inhaltlich-konzeptuelle Entscheidungen verbinden.

Den experimentelle Umgang mit der Produktion von Räumlichkeit in Issels raumgreifenden multimedialen Arbeiten beschrieb sie mit der Idee der Raumvernichtung. Durch die Übersetzung von zweidimensionalen Bildern in dreidimensionale Installationen und der damit einhergehenden Überlagerung von Bildraum und Ausstellungsraum, arbeiten visuell und physisch erfahrbare Aspekte teilweise gegen und teilweise miteinander, stellen bestimmte Eigenheiten des gestalten architektonischen Raumes heraus und betrachten diese kritisch. Der Begriff der Raumvernichtung wirkt sich zunächst auf die Wahrnehmung des Ortes aus. Die von Issel vorgestellten Arbeiten irritieren die Wahrnehmung räumlicher Ausprägung des Ausstellungsortes (wahlweise einer Galerie, eines Museums oder des öffentlicher Raums). Durch die Überlagerungen von Ecken und Kanten des Raumes und flach(er) erscheinender Bilder, die über diese hinweg zu fließen scheinen, wird die architektonisch-intendierte Wahrnehmung des Raumes manipuliert. Die Lesart dieser räumlichen Intervention als „Vernichtung“, also als ein Arbeiten gegen den Raum, macht auf die eigene (Wirkungs-)Macht in Prozessen der Raumproduktion aufmerksam, die immer in bestehende Zusammenhänge eingreifen.

Das Bewusstsein für die Situiertheit der eigenen Arbeit in spezifischen Kontexten führt zu den ortsspezifischen Herangehensweisen, die Verena Issel in ihrem Vortrag immer wieder herausgestellt hat. Sowohl auf der inhaltlichen Ebene (siehe zum Beispiel Pandora Papers, What I never thought (Umfragebasierte Neonbettwäsche)) und auf der formalen (wie im Falle der Raumvernichtung, s.o.) stellte sie recherchebasierte und konzeptuelle Strategien vor, die sich kritisch und teilweise partizipativ mit Orten auseinandersetzen und spezifische Beobachtungen über den Ort in ein erfahrbares Werk umsetzen.

Tag 1

Finde zwei Partner*innen aus dem Kurs. Überlegt euch gemeinsam drei Regeln, nach denen ihr Kunst machen wollt (siehe Vortrag von Verena Issel). Haltet diese Regeln schriftlich fest.

Tag 2–Tag 7

Gestalte nun allein für den Zeitraum von sechs Tagen, wirklich jeden Tag, ein Werk nach diesen Regeln. Du bist völlig frei in der Form, Größe, Umsetzung – Hauptsache du tust wirklich jeden Tag etwas nach diesen Regeln. Es kann drinnen oder draußen sein, es kann skulptural, malerisch oder zeichnerisch sein, es kann ein Video sein, eine Animation, eine Performance... reagiere völlig frei auf die Regeln. Dabei sei aber streng auf Einhaltung der Regeln bedacht. Halte während der Woche deine individuellen Prozesse individuell pas- send fest: sammle die Zeichnungen, dokumentiere die Performance, lege einen Ordner mit Videos an. Sichere deine Ergebnisse.

Tag 8

Treffe deine kleine Gruppe von Tag 1. Stellt euch gegenseitig eure individuellen Prozesse vor. Was hat für euch jeweils am besten funktioniert? Und warum? Was hat nicht so gut funktioniert? Und warum nicht? Wie kann es verbessert werden? Wie haben sich die Regeln angefühlt? Was ist wichtig zu erwähnen im Hinblick auf die letzten Tage und den Prozess? Schreibt bitte jede*r eine kleine individuelle Reflexion (4-5 Sätze) mit euren eigenen Gedanken zu euren eigenen Prozessen. Trinkt dann ein kleines Getränk miteinander ;)

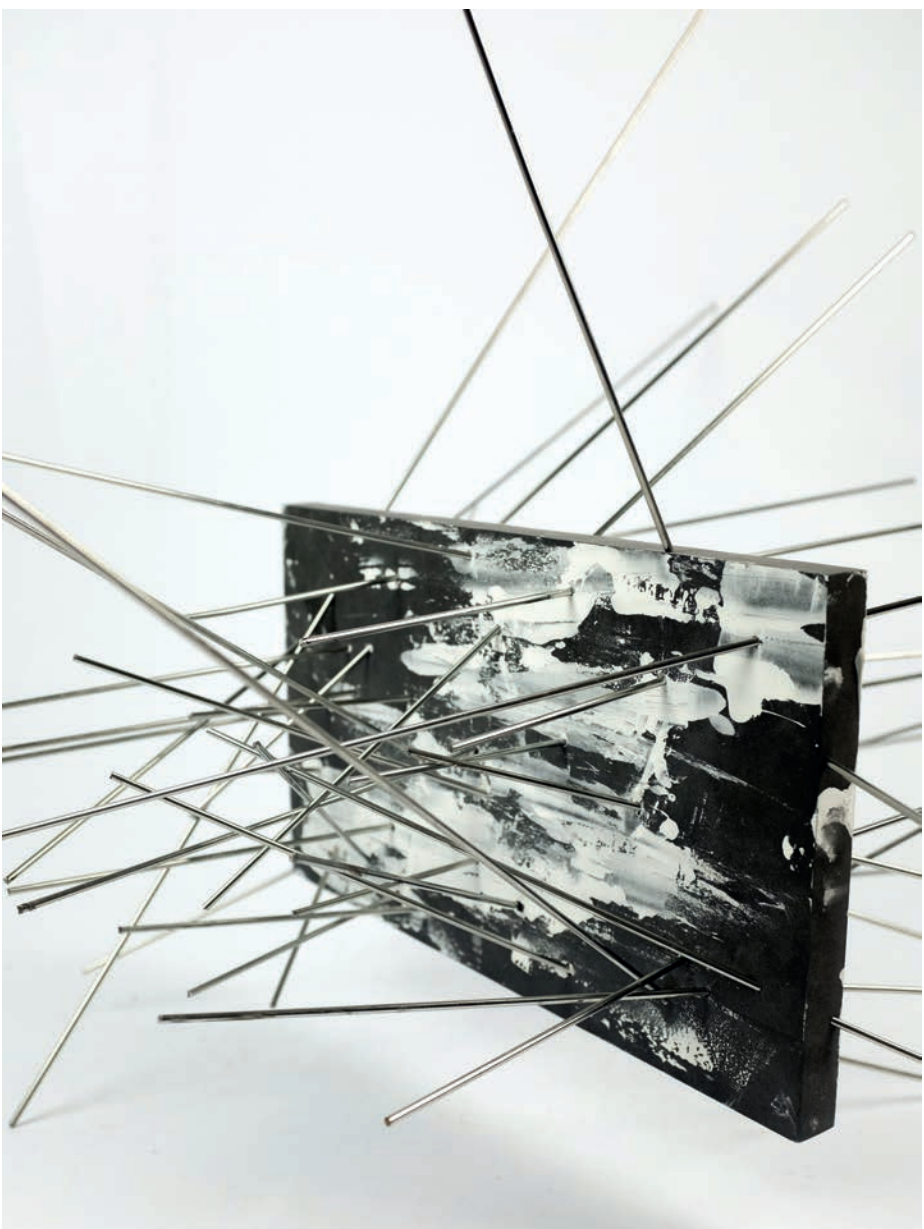
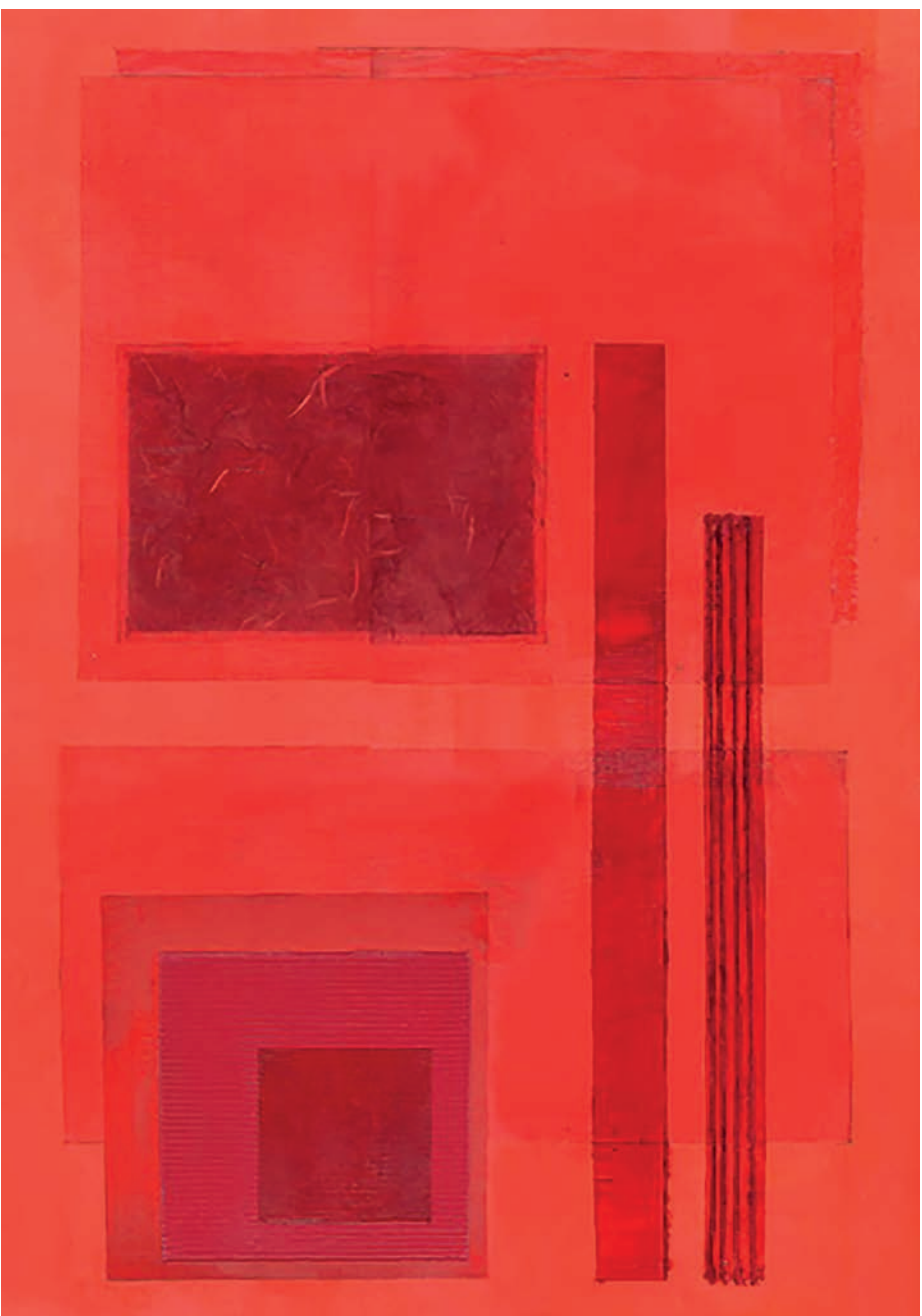
Tag 9–Tag 12

Wähle eins der sieben Werke aus und arbeite weiter daran. Beispiele: Aus einer Serie von Zeichnungen wird ein Gemälde oder ein Buch, ein kleines Bild wird groß. Aus einer Performance wird ein Musikvideo oder eine lange Performance. Ein Videoclip wird zu einem längeren Film, usw.

Tag 13

Finde im Hauptgebäude einen passenden (oder unpassenden?) Ort, ein Eck, den Treppenaufgang, usw., horizontal oder vertikal, um Deine ausgeführte Arbeit zu zeigen. Spreche Dich mit möglichen Nachbar*innen ab. Lege Deinen Text dazu. Viel Spaß!







Emilia Philippine Golder (Seite 5)
Das Bühnenbild stellt die Grundlage für ein Theaterstück und erzählt auch ganz allein schon eine Geschichte. In diesem Fall zeigt es einen Rückblick auf meine vergangene Woche und die Ereignisse in dieser. Die Dreidimensionalität verleiht dem Werk Leben, das Erlebte der Woche wird greifbar gemacht. Zwar ist jeder Tag durch ein Objekt (die Girlande, die Textblase oder der Teebeutel) markiert, trotzdem ist alles fragil und verschiebbar. Das Bühnenbild dient als Ort um Erlebtes zu verarbeiten, einzuordnen und mit den Ereignissen abzuschließen. Es zeigt auch, dass der Alltag oft wie eine Performance, ein Abliefern scheint, dass man selbst auf der Bühne steht und das eigene Leben nur lebt, um etwas erzählen zu können, eine eigene Geschichte zu haben.

Oskar Langenberg
Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema vtlung über verschiedene Nachrichtenportale, basierend auf einer einwöchigen regelbasierten Arbeit. Wo hört eine Information auf und wann entsteht Meinung. Das simple Traggerüst aus Holzplatten erzeugt einen eigenen politischen Raum voller diverser Perspektiven. Durch die Interpretation von Informationen entstehen neue Realitäten. Aufbereitete Meldungen von Ereignissen werden zu einem umgekehrten Prisma für unsere Welt. Die Stoffe sind von unterschiedlich langen Metallstangen durchstoßen. Verwendet wurden Leuchtröhren zusammen mit recycletem Stoff, alten Rohren und wiederverwendetem Holz.

Amelie Viktoria Grund
Es müssen ein Film, die Tageszeit, und ein Umweltproblem beinhaltet sein. Das waren die Regeln, die meine Gruppe für die erste Aufgabe des Kernmoduls gewählt hatte. Ich habe mich für mein Endwerk dazu entschieden, ein kleines Magazin zu gestalten. Dieses befasst sich spielerisch mit der Umweltproblematik der Luftverschmutzung. Bei der Darstellung diente mir der Film „Cars“ als Inspiration. Die Doppelseite ist ein Auszug aus dem 12-seitigen Magazin.

Cosima Lotte von Dohnanyi
6 Tage lang einen literarischen Anstoß bekommen unter anderem an Tag 2 „die Behauptung [Ö], ihre Struktur sei der Natur selbst entnommen“ von Hans von Trotha. Und es geht um die Übersetzung vom Zweidimensionalen ins Plastische und zurück. Als Zeichnung, als Foto, als Scan. Vom eigenen Körper ausgehend eine Sequenz erarbeiten und diese wieder und wieder übersetzen. Bis in den kleinsten Zwischenraum hinein „ nur dann ganz groß und im Detail.

Anna-Teresa Clauß
Die Regeln mit denen ich gearbeitet habe, waren die Verwendung der Farbe Rot sowie das Vorkommen einer rechtwinkligen Form und verschiedenen Materialien. Während dieser ersten Arbeitsphase sind viele unterschiedliche Umsetzungen und Herangehensweisen im Umgang mit diesen Vorgaben entstanden. In der zweiten Arbeitsphase der Übung sollte ausgehend von den entstandenen Ergebnissen ein großformatiges Werk entstehen. Hier habe ich mich dazu entschieden, mich in meinem Bild rein auf die Elemente meiner Vorgaben zu reduzieren. Deswegen habe ich mit einer Komposition aus rechtwinkligen Formen gearbeitet und mich in der Farbigkeit lediglich auf unterschiedliche Nuancen von Rottönen beschränkt. Um dennoch Tiefenwirkung und Kontraste zu schaffen, habe ich mit Materialien gearbeitet, die unterschiedliche Strukturen aufweisen. Durch die teilweise collagenartige Schichtung dieser Materialien entstehen unterschiedliche Ebenen. Mein Ziel war es, durch diese Gestaltungsmittel die Wirkung und Kraft der Farbe Rot, im Zusammenspiel mit den eckigen Formen und den Strukturen, hervorzuheben und darzustellen.

Vincent Cugat-Schoch
Halten (Papier, Klebeband, Aluminium, Holz, roter Sprühlack). Das Werk beschäftigt sich in abstrakter Weise mit den Hürden und Problemen, denen man im Alltag begegnet und die man überwindet. Für jedes Hindernis gibt es einen weitere Krümmung in den Beinen des Pferdes, eine weitere Schwierigkeit die es zu überwinden gilt. Dennoch bahnt sich das Pferd seinen Weg ohne zu fallen und lernt diese Probleme zu überwinden. Genau wie der Mensch.

Nandi Müller
Das erste Projekt des Semesters mit dem Titel “Equidaäischer Fiebertraum” knüpft an das Konzept der “Missmatches” von Verena Issel an: Originalität besteht nur in der unwahrscheinlichen Komposition und Neuinterpretation des Vorhandenen. Das Einhorn war unser banales Beispiel, denn Pferd + Horn = Einhorn. Dieser Gedanke hat zu einer Reihe von spekulativen Untersuchungen geführt, bei denen das Hauspferd (Equus caballus) zum Leitmotiv wird und anstelle des Horns mit anderen Dingen neu kombiniert wird. Welche unwahrscheinlichen Dinge könnten dem Pferd als Wesen zustoßen?





Carl Richard Schmachtenberg

Was bedeuten uns Signale? Wie wirken objektive (Ampel-)Signale auf uns als subjektiv und kulturell geprägte Individuen? Welchen Einfluss haben verschiedene Ampeldesigns auf unser alltägliches Leben? Der Monolog schneller fragmentierter Sätze auf einer Audiospur, die aus der Ampel dringt, und ein Video in der mittleren Ampelleuchte springen den Betrachtenden offensiv entgegen. Durch Konfrontation der Gegensätze Rot/Grün Befehl/Freiheit und den interaktiven Austausch der Farbfolien der äußeren Leuchten erwirken sie die Auflösung der totalitären, unindividuellen Regelungen.

Sean Luca Bernhardt

In dieser Übung ging es darum, mithilfe von Regeln Kunst zu erschaffen und sich dadurch inspirieren zu lassen. Hierbei handelt es sich um ein Modell einer Stufenpyramide auf topografischem Untergrund, durchzogen von einem Fluss, welcher aus Fliesentext besteht. Dies fußt auf den Regeln zum Thema Elemente, Verwendung von Text und einer räumlichen Darstellungsweise. Zunächst wurde ein exakter Plan, unter Verwendung vorheriger Zeichnungen, entwickelt und danach das Modell aus Finnmappe gebaut.

Paul Huth, Tadeusz Wache, Jonathan Krebs

Reizüberflutungstoilette. Die von uns festgelegten Regeln in der Aufgabe regelbasierte Kunst hatten eine intensive Auseinandersetzung mit Medien und Reizen zur Folge. In Gruppenarbeit entstand das Studio: Reizüberflutungstoilette, welches unsere täglichen Arbeiten und weitere Kritiken an politischen Themen beinhaltet, die in diesem Zeitraum in den Medien präsent waren. Das Ziel war jedoch nicht nur eine politische Kritik sondern auch das erdrückende Gefühl einer erschlagenden Vielzahl von negativen Nachrichtenberichten in dem Kontext einer Rauminstallation darzustellen und damit hoffentlich einen bleibenden Eindruck zu schaffen.

Elisabeth Maria

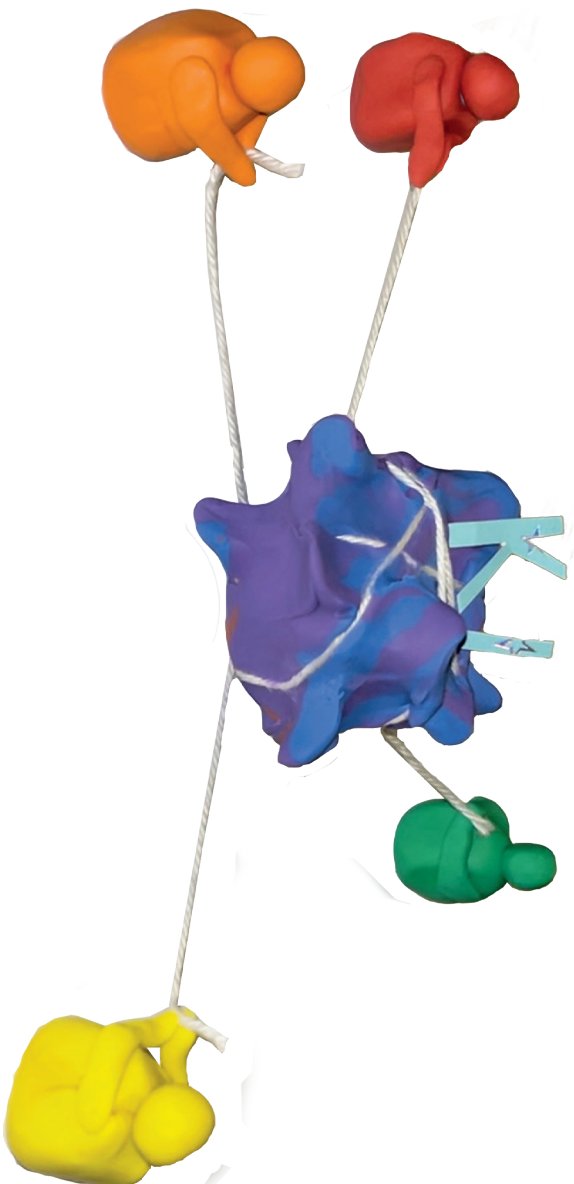
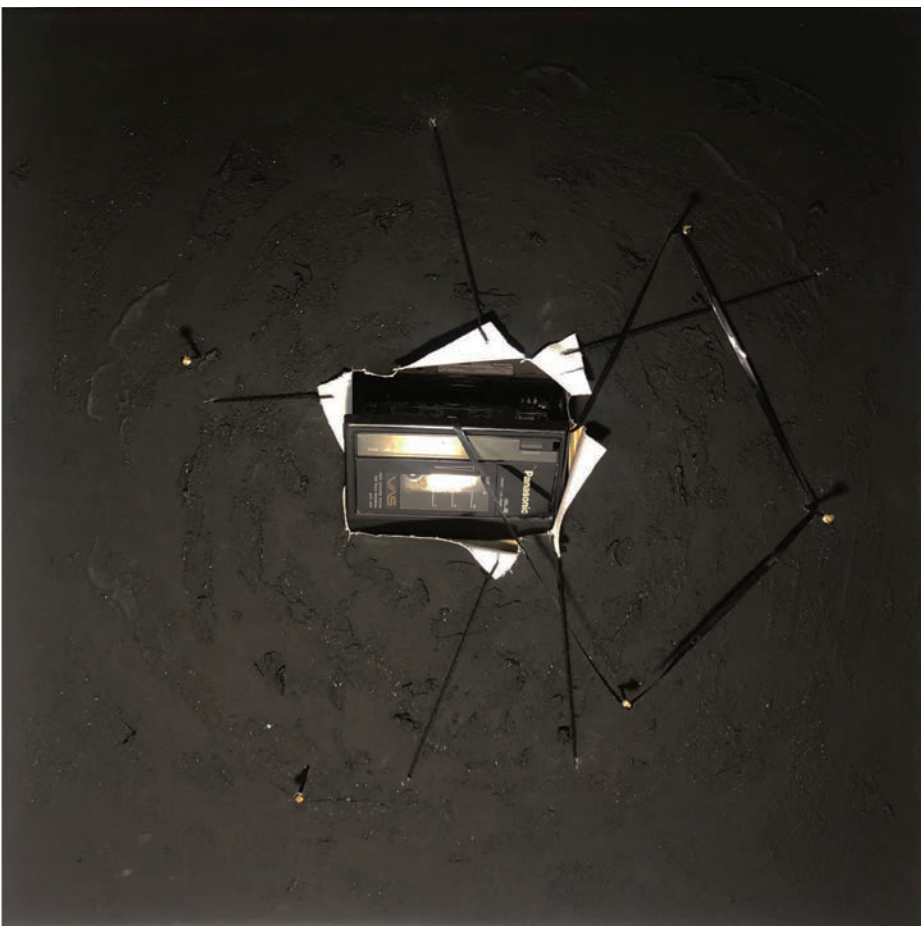
Knauff PLASTIK_RAUM_WOLLE. Das Werk zeigt den Kontrast, wie auch die Similarität von Künstlich und Natürlich auf. Als Grundlage habe ich Kartoffel- und Zwiebelnetze aus Plastik verwendet. An diese habe ich mit möglichst gleichfarbiger Baumwolle eine Struktur gehäkelt, die die vorhandenen Netze imitiert. Alle Netze sind miteinander verbunden, abwechselnd ein Material mit einem anderen, aber auch mit dem gleichen. Durch Drähte habe ich an manchen Stellen das Konstrukt der Baumwoll- wie auch der Plastiknetze erweitert um ein Gefühl des Raumes und der Dehnung zu erzeugen.

Zarife Irem Pirlanti

Papier hat stets eine bedeutende Rolle im kreativen Denkprozess gespielt. Mich interessierten jedoch besonders seine physikalischen Eigenschaften, die es ihm ermöglichen, mühelos verschiedene Formen anzunehmen, die zudem sehr organisch wirken. Während meiner Auseinandersetzung mit Papier entstand diese pfadartige Skulptur. Nachdem das Werk entstanden war, erinnerten mich die Pfade erneut an den kreativen Denkprozess, der eng mit dem Papier verbunden ist. Daher entschied ich mich, es mit Licht zu ergänzen, das durch die Pfade wandert, so wie die Gedanken auf dem Papier.

Mischa Görgen

R.A-U_S. Umnutzung von Räumen. Die Regel, die die Aufgabe für uns final ausmachte, war die Regel aussortiertes zu integrieren. Genauer aussortierten Raum, also staubige Raumecken, der Bereich unter einer Treppe oder Mobiliar, was eine genaue Nutzung vorgibt und damit den Blick auf Nutzungsmöglichkeiten stark einschränkt. Wir balancierten durch den Raum, um Grenzen auszutesten und zu erleben. Dabei entfalteten wir uns von der Enge zu einer Befreiung Raus aus der Nutzungsdirektive.





Claudia Jung

Drei Mal hintereinander frühstücken, vor dem Abendessen Kaffee trinken und Zeitung lesen oder zur Arbeit fahren, um direkt in die Badewanne zu springen „ nicht selten sieht so der Alltag des schwarzen Katers Norbert aus. Bei „DAY IN THE LIFE OF NORBERT“ handelt es sich nämlich um ein Kinderbuch in Würfelform, in dem der Lesefluss von der Leser*in bestimmt wird. Norberts Tag sieht nie gleich aus und stellt stattdessen die Normen des geregelten Tagesablaufs in Frage „ warum geht man eigentlich davon aus, dass ein Schaumbad nehmen eine abendliche Tätigkeit ist oder, dass nicht auch nachmittags noch gefrühstückt werden kann? Vielleicht lebt Norbert in der Idealwelt, vielleicht ist er aber auch ganz schön erschöpft von dem vielen Hin und Her.

Elly Breuer

Modell zum Tagesschauartikel „Staaten wollen bessere Zusammenarbeit bei KI“ (02.11.2023) Natürliche, menschliche Intelligenz erschafft künstliche, maschinelle Intelligenz. Und wir wissen doch so wenig über sie. Wenn ich über KI und ihre Auswirkungen nachdenke, dann hinterlässt es mich mit einem unbehaglichen Gefühl. Für mich ist KI eine große, sich unauffällig immer weiter ausbreitende Masse mit unbestimmter Kraft. Es herrschen so viele unbeantwortete Fragen. Wie regulieren wir KI? Welche gesetzlichen Strukturen müssen wir beim Umgang mit ihr aufstellen? In welche Richtung lenken wir den Fortschritt? Wir stehen ganz am Anfang und doch schon mittendrin. Ich hoffe für uns, KI bleibt ein Gewinn.

Zihan Pan

Zu Halloween baute ich einen kleinen Gemüseturm. Es war sehr interessant, dass der grüne Kürbis in einer unglaublichen Position stand. Deshalb wollte ich mit einer großen Skulptur den Gemüseturm vor dem Fenster verewigen.

Zuerst band ich die Luftballons in Form von Kürbissen und dann bedeckte die Luftballons mit Küchenpapier und Holzleim. Nach dem Trocknen der Kürbisse bemalte ich sie mit Acrylfarben. Schließlich band ich die Kürbisse mit einem Holzstab zusammen.

Ben Leon Schmidt-Morsbach

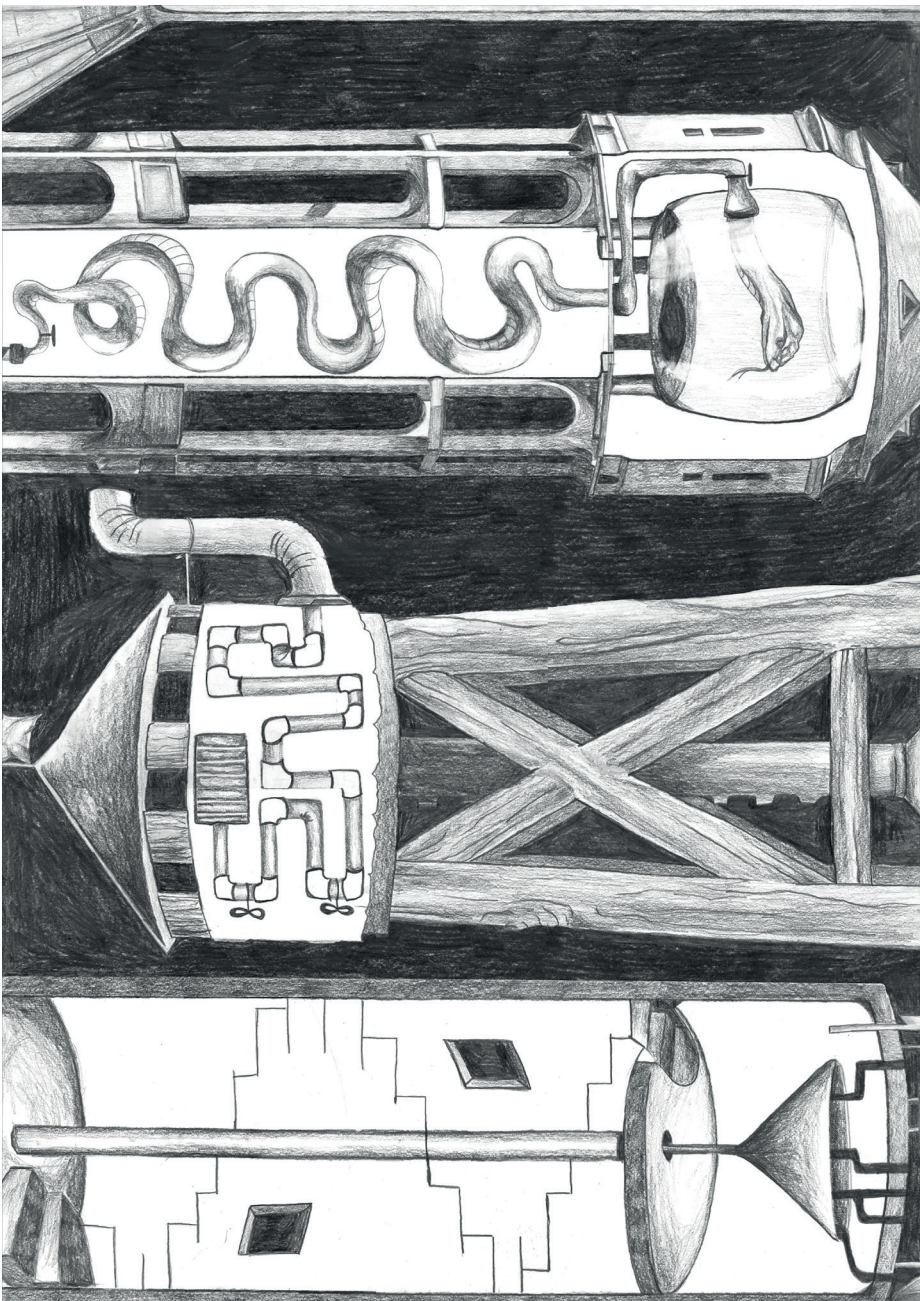
Das Werk „Tote“ ist eine Hommage an die Kassette als ausgestorbenes Aufnahmemedium und stellt die Faszination für sie dar. Es basiert auf dem zuvor erstellten Musikloop bestehend aus Klavier, Sampler und Streichern (<https://soundcloud.com/spcwhls/tote>). Diese Sequenz wurde durch einen um mehrere Nägel gewunden „Tape Loop“ in die Leinwand integriert. Durch das Sichtbarmachen des Tonbands wird die Funktionsweise der Kassette visualisiert und eine Verbindung zwischen Bild und Ton geschaffen.

Luise Lierke

„Deep inside the ocean“. Jedes Jahr gelangen zwischen zehn bis zwanzig Millionen Tonnen Plastik in unsere Meere, welches die dortigen Lebewesen gefährdet. Meine Arbeit versucht diese Problematik subtil aufzugreifen. So ist das Fundament meines Meeresgrundes aus alten Folien (überzogen mit Kreppband und Küchenrolle), die Quallen sind aus Plastikflaschen gefertigt und die Wale bestehen aus Stoffresten und Tape. Das ganze überblickend - ein Taucher „ als kritischer Ansatz, dass wir Menschen etwas dagegen vornehmen müssen.

Anja Müller

Die Aufgabenstellung von Verena Issel hat mir direkt schon am Mittwoch bei der Vorlesung Lust zum Ausprobieren und Gestalten gegeben. Ich fand das Konzept des teilweise erzwungenen Kreativ-seins in Kombination mit rahmengebenden Regeln attraktiv. Zwar hatte ich dann nach dem Aufstellen unserer Regeln, als es dann den Tag darauf ans Arbeiten ging, gemerkt, dass diese weniger einschränkend sind, als beim Festlegen vermutet, doch hat mich diese Freiheit zum Glück auch nicht überfordert, sondern habe ich gern verschiedene Kunst gemacht, durch die sich nicht wirklich ein roter Faden zog, wie man es im Rahmen der Aufgabenstellung vielleicht erwarten würde. Gesamt hat mir die Aufgabe Freude bereitet und es war auf jeden Fall interessant im Rahmen von Regeln zu gestalten, selbst wenn diese eine nur bedingt einschränkende Funktion hatten.







Clara Ritter

Die Fotos sind Teil der Fotoserie „*Endstation Bahnhof*“, aufgenommen am Berkaer Bahnhof in der Weimarer Westvorstadt. Bei meiner Ankunft fiel mir sofort der Müll rund um den Bahnhof und im Gleisbett auf. Also beschloss ich den Müll einzusammeln und diesen Prozess zu dokumentieren mit Vorher-Nachher-Bildern. Das Ergebnis, die Fotos und der gesammelte Müll, haben mich erschreckt und getroffen. Die Fotos zeigen die Normalität des Mülls aber auch eine alternative Welt ohne Müll.

Lukas Lux, Johann Weber

VIER UHR. Die Nacht bringt seltsame Veränderungen mit sich. Orte die wir tagsüber als laut, lebendig, vertraut, geborgen, voll, anstrengend oder friedlich wahrnehmen sind nachts plötzlich leer, dunkel, unbekannt, unbehaglich, ausgedehnt. Über die bunten Farben legt sich ein Schleier der Dunkelheit und es existieren nur noch Schatten und Licht, Schwarz und Weiß. Neue Formen und Figuren entstehen – nicht aus Materie, sondern aus bloßen Umrissen. Es fallen Dinge auf, denen man am Tag keine Beachtung geschenkt hätte. Der Perspektivwechsel ermöglicht fantastische, seltsame und unerwartete Entdeckungen.

Jakob Samuel Streich

DON'T KEEP QUIET IN SUCH TIMES, FOR THE TIMES ARE EVIL. Druck, Fotopapier, Papier. Ausgangspunkt der Arbeit ist der Bibelvers Amos 5, 13, welcher i.R.d. Aufgabe zu bearbeiten war. Statt sich in der Bearbeitung an dessen Einbeziehung „aufzuhängen“, wird er trotzig produktiv eingebunden: Das Foto wird wörtlich am Vers – auf einem Papierstreifen – aufgehängt. Die Motivik wird durch die nicht vollständige Formatfüllung verstärkt. Die ins Positive verkehrte Referenz des Zitats ruft auf, sich in schwierigen Zeiten an andere zu wenden.

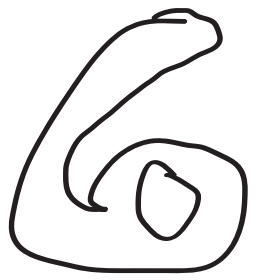
Lukas Lux, Johann Weber

Die Installation „*NOCTURNAL CAMOUFLAGE*“ reflektiert einige Entdeckungen, die wir beim nächtlichen Kunstschaffen machen konnten und die uns besonders beschäftigt haben: Ein gesichtsloser Körper. Tagsüber unsichtbar. Nachts, im Licht der Straßenlaterne im Mittelpunkt der Szene. Er versucht sich mit dem Anzug der Nacht zu tarnen. Schattenformen bilden ein Muster auf dem Stoff. Der Anzug wird im Licht-Schattenspiel der Nacht zum Tarnanzug. Im direkten Laternenlicht ist die identitätslose Person jedoch sichtbar. Schutzlos den Umständen ausgeliefert; auch dem dunstigen Nebel und dem Regen. Sonst ist der Raum leer. Die Zeit bleibt stehen.

Eilom Keriakos

Der QR-Code aus den alten Stoffbeuteln. Bei meinem ersten Werk wollte ich zwei Welten miteinander vereinen, die kaum unterschiedlicher nicht sein könnten, nämlich die alte Textiltechnik und die neue digitale Technologie von QR-Codes. Dabei habe ich alte Stoffbeuteln zerstückelt und die Streifen reihenweise überlappend geklebt. Im Zentrum habe ich das Muster eines QR-Codes erstellt, welcher viele Infos verbergen kann. Hält man die Installation hoch, so klappen sich die Stoffstücke herunter, wodurch sich zahlreiche Fenster öffnen. Anschließend habe ich die Rückseite mit Feuer angebrannt, um den berühmten Werbeslogan des Baumarkts Bauhaus „Wenn's gut werden muss“ zu erstellen, den man gerne auf unserer Uni übertragen kann.

MODEL-MAKING AS CRITICAL PRACTICE



Im Januar 2024 hielt Ecaterina Stefanescu den ersten Vortrag. Die in Rumänien geborene Architektin und Künstlerin lebt in Großbritannien, wo sie derzeit an der University of Central Lancashire Architektur lehrt. Das 2015 von ihr mitbegründete Gemeinschaftsbüro Estudio ESSE entwirft ortsspezifische Installationen und individuelle Designarbeiten. In ihren künstlerischen Projekten nutzt Ecaterina den Akt des Herstellens als Werkzeug zur Erkundung und Untersuchung und fertigt Modelle, Collagen und Zeichnungen an, die sich mit dem Ort, Wohn- und materiellen Kulturen der Bewohner*innen und Nutzer*innen beschäftigen.

In ihrem Vortrag gab Ecaterina Stefanescu einen detaillierten Einblick in ihren Arbeitsprozess, den sie mit der Methode des kritischen Modellbaus beschreibt. Im Rahmen des Projekts „Rooms“, das sie während einer Künstlerinnenresidenz des Urban Nation Museum for Urban Contemporary Art in Berlin entwickelte, modellierte sie private und öffentliche Orte der rumänischen migrantischen Community in Berlin. Zwei private Wohnungen und ein Supermarkt für rumänische Lebensmittel baute sie im Maßstab von 1:20 nach. Der Anspruch ihrer Arbeit ist es dabei nicht, nur das architektonische Gerüst, sondern jegliche Ausstattung, Einrichtung und Produkte unter Berücksichtigung von Spuren des alltäglichen Gebrauchs nachzubilden. Die fertigen Modelle fotografiert sie so, dass sie der Atmosphäre des Originals möglichst nahe kommen.

Die Entwicklung der Modelle geht von Zeichnungen aus, die sie vor Ort anfertigt. Bestehende Grundrisse stehen nicht immer zur Verfügung, sodass Stefanescu die Räumlichkeiten selbst ausmisst. Die Modelle stellt sie in erster Linie aus Papier und Pappe her und bearbeitet die Oberflächen im Nachhinein mit Farben und Lacken.

Die Praxis des Modellbaus wendet sie auch in anderen Projekten an. In einem Projekt in einem Community Center in Revue in England baute sie gemeinsam mit Kindern der lokalen Roma Gemeinschaft die Räumlichkeiten des Vereins sowie die Wohnungen, in denen die Kinder mit ihren Familien leben, fragmentarisch nach und stellte sie in einer Installation im öffentlichen Raum aus. Die Modelle hatten anders als im ersten Projekt nicht den Anspruch, dem Original überzeugend ähnlich zu sein, sondern übersetzten die Methode der Rekonstruktion in eine kollektive Praxis.

Solch spontanere Modelle entwickelte sie auch in einem Projekt in Manchester für die Gruppenausstellung „Pear Project“, indem es darum ging, innerhalb von zwei Tagen skizzenhafte Modelle zu bauen, die von ihr subjektiv als prägnant wahrgenommene Orte dokumentieren sollten.

Ihre Arbeit beschrieb Stefanescu als künstlerische Forschung, die taktilen Wissen durch materielle Prozesse des Herstellens produziert. Die Herstellung von Miniaturen wird zu einer Methode des Verstehens, wie sie in den Worten von Gaston Bachelard deutlich machte: „The cleverer I miniaturize a space, the better I process it.“

In artistic research, three-dimensional model-making can serve as a powerful tool for documentation and analysis. In this two-part assignment, students will be tasked with collaborative group work, where they will employ recycled materials to recreate an everyday space in three dimensions during a quick exercise. Subsequently, for the individual task, they will select a fragment from the collective work for a more intricate modelmaking process, with a higher degree of detail and care, emphasising key elements such as atmosphere, materiality, light, and spatial experience. Model-making as a slow, durational artistic method encourages a deeper level of observation, critical production and exploration of quotidian situations, fostering a profound connection between the maker and the subject of research.







Nick Jäger (Seite 63)

Das Modell zeigt einen Raumausschnitt der universitätsinternen Holzwerkstatt. Es handelt sich um einen Nachbau im Maßstab 1:20, der sich besonders durch die Materialität und den hohen Detailgrad auszeichnet. Die Arbeit orientiert sich dabei an dem Ziel einen Raum zu schaffen, der als nahezu fotorealistisch angesehen werden kann. Um den Betrachter zu täuschen, kommt es besonders auf Präzision und eine gute Wahl der Materialien an, wie hier beispielsweise Bastelbeton und Holzfurnier.

Charlotte Sophie Helene Sprenger (Seite 63)

Für unsere Modelle suchten wir uns die Gemeinschaftsräume einer WG aus unserer Gruppe aus, wo wir erst einmal aus recycelten Materialien ein grobes Modell vor Ort bauten. In den detaillierten Modellen wollten wir den Inhalt des Ortes und der Gruppenarbeit, nämlich das Gemeinsame, möglichst erhalten. Das ist uns gelungen, indem unsere detaillierten Modelle zusammenschiebbar sind. Dem Zeichnen, Beobachten und Messen, folgte das Materialwählen, das Überlegen, Probieren und Umsetzen. Dabei wollten wir unbedingt die Atmosphäre des Ortes einfangen. Die Liebe und Faszination für die Details und deren Erschaffen, sowie Geduld und das Bedürfnis nach Genauigkeit hielten uns stets lange in den Arbeitsräumen fest. Viel Freude war mit dem Projekt verbunden und wir vermissen fast ein bisschen das Werkeln mit den Händen in Miniatur.

Henk Herbert Kunst (Zwei Bilder, nebeneinander)

Die dargestellte Baugrube liegt in der Geschwister-Scholl Straße und wird den meisten Studierenden bekannt sein. Sie ist ein häufig übersehener Raum in der Stadt, auch weil sie eine Temporalität hat. Zusätzlich ist ihr Zugang stark beschränkt weswegen der Blick im Inneren der Grube für mich so interessant ist. Zusätzlich wirft die Betonschalung Fragen auf, wenn man nicht weiß was es ist. Was befindet sich dahinter? Wer hat sie errichtet?

Julius Plag, Clemens Brauburger

Dieses Modell entstand in Zusammenarbeit mit Clemens Brauburger. Es zeigt das Wohnzimmer von Christiane von Goethe, Goethes Ehefrau. Besonders auffällig ist hier das markante Sofa, welches ungewöhnlich kurz ist und daher auch nicht besonders einladend und bequem wirkt. Auch die zylinderförmigen Kissen erwecken den Eindruck, als würden sie eher zur Zierde als zur eigentlichen Nutzung dienen. Das Modell des Sofas besteht aus mehrfach lackierter Pappe und bemalter Knete.

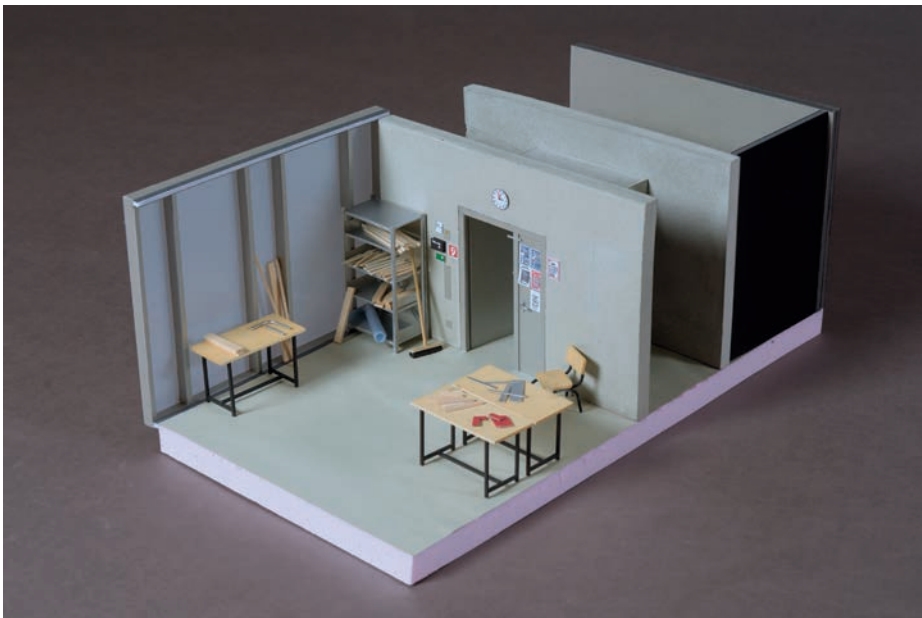
Djamila Fajzulin

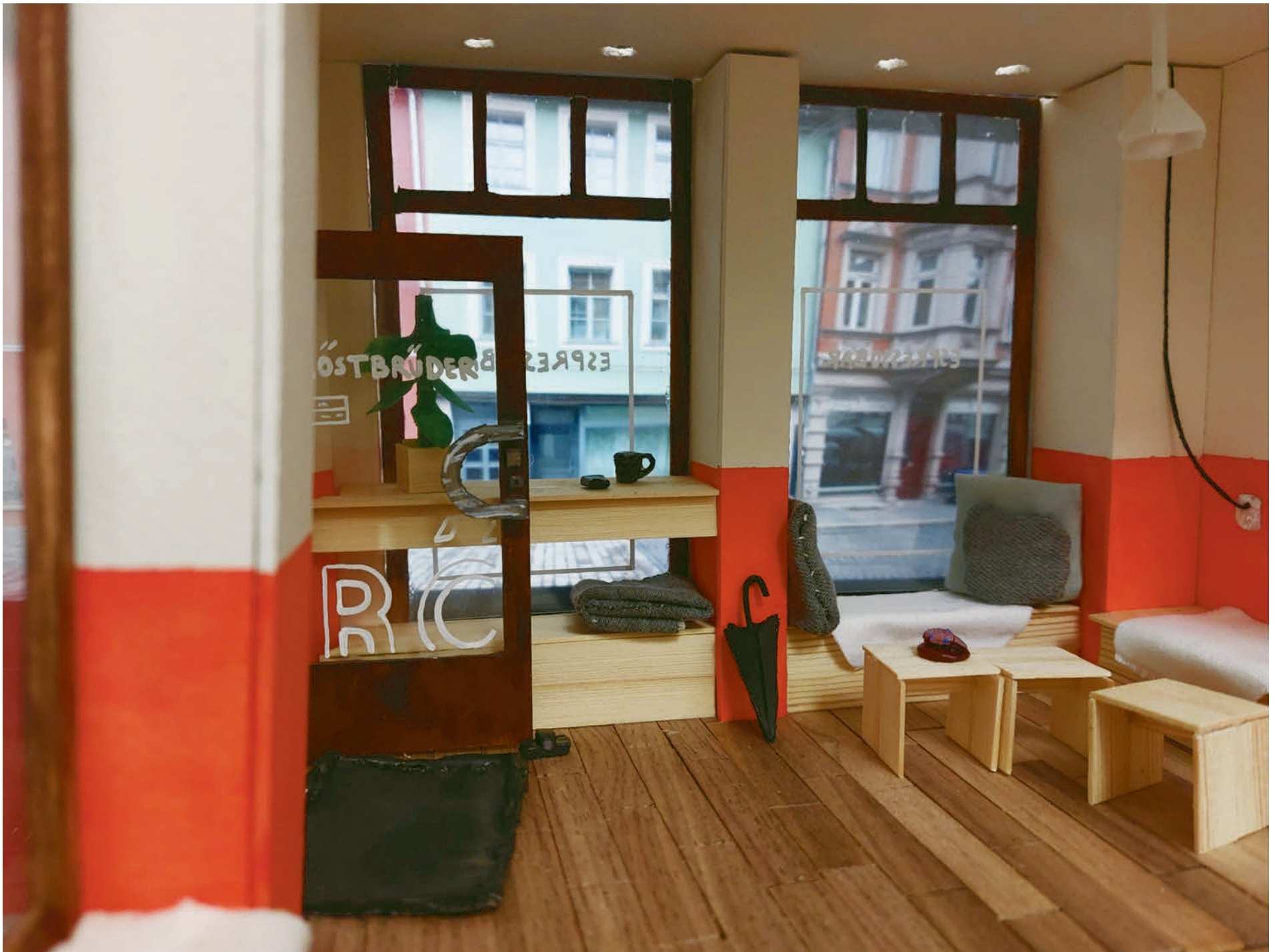
Kaffee – „für einige Menschen nur ein bitteres Getränk, das nur morgens getrunken wird, um durch den Tag zu kommen, für andere ein essenzielles Genussmittel, wofür man sich gern Zeit nimmt. Das Café Röstbrüder am Herderplatz ist vor allem ein sozialer Ort. Tagsüber ist der kleine Innenraum mit Außenanlage schnell voll. Doch wie sieht es außerhalb der Öffnungszeiten aus, wenn alle Menschen verschwinden? Wie verändert sich das Licht und das Raumgefühl?

Lukas Xi-Hong

Goethe-Wohnhaus: corner room with staircase

I chose this small unassuming room for this exercise due to its abundance of interesting small details that resulted from years of wear and tear. The floorboards are uneven and heavily textured; the small staircase has rounded steps and no step is the same; there's a heavily tilted wall and make-shift door frames that are simultaneously full of craftsmans-hip details and large cracks. In this exercise I attempted to capture the most defining details and the "vibe" of this small space.





Ida Lautenschläger

In der Modellbau-Übung hat sich meine Gruppe mit der Universitätsbibliothek in Weimar beschäftigt. Mein Detailmodell zeigt den lichtdurchfluteten Bereich, der an die Steubenstraße grenzt. Mir ging es dabei weniger um die Farbigkeit, sondern vielmehr darum, die Beschaffenheit der Oberflächen und den Lichteinfall bestmöglich zu modellieren. Die Bibliothek zeichnet sich durch unterschiedlich glatte und raue, harte und weiche Materialien aus und schafft so in Kombination mit den vielen Glaselementen eine besondere Atmosphäre zum Lernen und Verweilen.

Leo Lenzner (Zwei Bilder)

Ziel des Modells ist es, die studentische Holzwerkstatt im Kubus der Bauhaus-Universität Weimar als alltäglichen Ort zu würdigen und ihre Architektur zu erfassen. Um die unverkleideten Strukturen des Gebäudes hervorzuheben, sind die Wände des Modells aus Beton gegossen. Die transparente Fassade erhellt den Innenraum und die offenstehende Tür gibt den Blick auf einfallendes Licht frei und erzeugt mehr Räumlichkeit im Modell. Herumliegender Holzverschnitt betont die intensive Nutzung des Ortes als Werkstatt.

Aline Bredemann

Das Bild zeigt einen Ausschnitt des Cafés Röstbrüder am Herderplatz. Die Ecke, die ich gewählt hab ist meiner Meinung nach der schönste Ort des Cafés, um gemütlich einen Kaffee zu trinken und zu entspannen. Aus diesem Grund habe ich versucht, diese Atmosphäre auch in meinem Modell detailgetreu wiederzugeben. Die Wollunterlagen, Kissen und Möbelstücke habe ich aus Materialien hergestellt, welche den Originalen täuschend ähnlich sind. Um die gemütliche Atmosphäre widerzuspiegeln habe ich außerdem eine Abend bzw. Nachtszene ausgewählt.

Joy-Victoria Tardel

Das Modell zeigt einen Ausschnitt des Röstbrüder Cafés, der sich auf den Kundenbereich des Raumes fokussiert. Dabei betrachten wir ebenfalls aus der Perspektive eines Kunden, welche jedoch fast schon abseits vom restlichen sozialen Raum wirkt und deshalb so interessant ist. Durch die Lichtverhältnisse und die beistehenden Alltagsgegenstände soll die Szene eine natürliche Atmosphäre widerspiegeln. Außerdem war die Wahl der Materialien wichtig, die möglichst der Beschaffenheit der realen Objekte nachkommen sollten.

Florian Alexander Schmidt

Kitschig, spießig, vielleicht ein bisschen seltsam. Worte mit denen, man auf den ersten Blick, die Einrichtung des Eiscafés Giancarlo beschreiben würde. Aber einige Croissant/Kaffee-Frühstücksdeals später, lernt man diesen leicht verwunschenen Ort lieben. Zwischen Marmorfliesen, Stuck und fake Brunnen, kommt doch ein Stück Italien im Herzen Weimars an. Auch wenn das ein oder andere Detail zu viel, den Modellbau zu einem Langzeitprojekt gemacht hat, war es doch ein Träumchen.





Bastian Gebauer

Das Modell stellt einen Ausschnitt des Sanitärbereichs einer Umkleidekabine dar. Der Fokus hierbei liegt darauf, den Ort in seiner Pragmatik sowie der schlichten und unscheinbaren Ästhetik so detailliert wie möglich darzustellen. Der Blick wird somit auf die Beschaffenheit der Oberflächen, ihrer durch täglichen Gebrauch entstandenen Patina und Abnutzung sowie auf die charakteristischen Elemente, wie Waschbecken oder Armaturen gelenkt.

Josi Steingraber

Mein Modell spiegelt das Oboenzimmer der Hochschule für Musik wider. Aufgrund des ausgewählten Raumes wurde unter dem Thema ‚Akustektur‘, die Akustik des Musikraumes untersucht. Dabei untersuchten wir besonders die Materialien, die speziell für die Akustik vorhanden sind, um einen besonderen Klang zu erzielen. Ich wählte diese Ecke des Raumes, da hier für eine gute Akustik wichtige Voraussetzungen zusammenreffen. Beispielsweise die Zick-Zack-Decke sowie die Metallwand.

Isabelle Sarah Grasbon

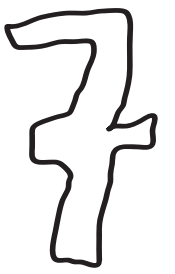
Dieser Fotoausschnitt soll den Blick aus dem Augenwinkel im Vorbeigehen darstellen. Das Augenmerk im gewählten Fotoausschnitt liegt auf Material und Textur. Es wurde mit Pappe, Schmuckbeton und Nagellack gearbeitet, um das Modell lebendig wirken zu lassen und den im Licht glänzenden Effekt des Plastiks zu erzielen.

Florian Alexander Schmidt

Kitschig, spießig, vielleicht ein bisschen seltsam. Worte mit denen, man auf den ersten Blick, die Einrichtung des Eiscafé's Giancarlo beschreiben würde. Aber einige Croissant/Kaffee-Frühstücksdeals später, lernt man diesen leicht verwunschenen Ort lieben. Zwischen Marmorfliesen, Stuck und fake Brunnen, kommt doch ein Stück Italien im Herzen Weimars an. Auch wenn das ein oder andere Detail zu viel, den Modellbau zu einem Langzeitprojekt gemacht hat, war es doch ein Träumchen.

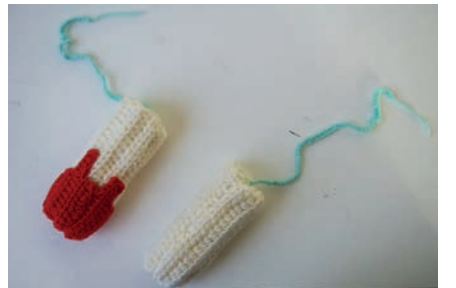
Annika Harthun

Meine Gruppe hat sich mit dem Atelier-Café auf dem Uni-Campus beschäftigt, da es vor allem durch die Dachkonstruktion sowie die Inneneinrichtung ein interessanter architektonischer Raum ist. Für mein Detailmodell habe ich eine Ecke in diesem ausgewählt. Gerade die verschiedenen Materialien und Elemente, welche trotzdem ineinander stimmig sind, haben mich interessiert. Dabei habe ich versucht, die Materialstruktur und Farbigkeit so originalgetreu wie möglich darzustellen, beispielsweise die Plastizität der charakteristischen Stühle.

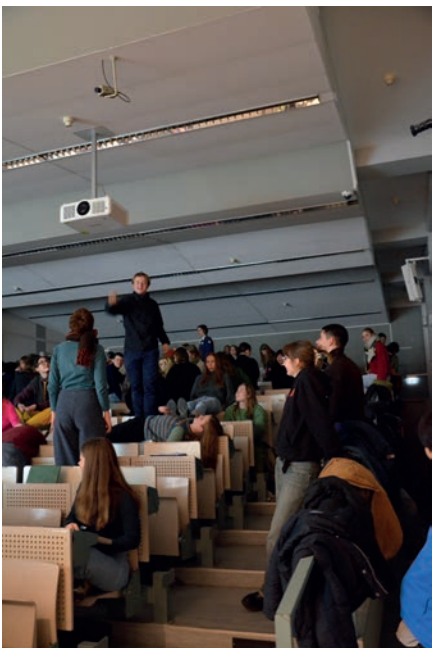
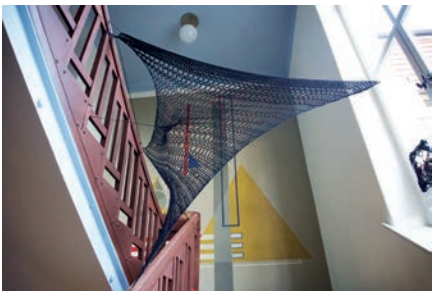
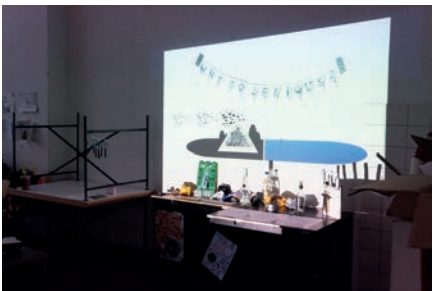


Teilnehmende

Alma Sunder-Plassmann, Therese Metzner, Martin Altermann, Amelie Viktoria Grund, Anika Schäfer, Anja Müller, Anna Deuerling, Anna-Teresa Clauß, Anne Genkel, Anne-Sophie Charlotte Heinrich, Anouk Seltsmann, Antonia Mengdehl, Aron Hels, Aurelio Luca Castello, Bastian Gebauer, Ben Leon Janik Schmidt-Morsbach, Ben Pollentzke, Birte Kleine-Benne, Bruno Vincent Bartos, Burtchen Jette, Camille Sophie Lilli Thomé, Carl Richard Schmachtenberg, Carla Marlena Graßhoff, Carlotta Urban, Carolina Grauke, Celia Noack, Charlotte Héloïse Apollonia Laffert von Kobylinski, Charlotte Sophie Helene Sprenger, Claudia Jung, Clemens Brauburger, Cora Christine Wagner, Cosima Czekalla, Cosima Lotte Dohnanyi, Cramer Julius Tom, Dan Sören Schäfer, Daria Kern, David Immanuel Hausmann, Djamila Fajzulin, Dominik Rusak, Ecaterina Stefanescu, Eilom Keriakos, Elies Maria Klara Buchheister, Elisabeth Maria Knauff, Ella Margarethe Hemmann, Elly Breuer, Emilia Philippine Golderer, Emily Huth, Emily Schmidt, Emma Luisa Petersen, Enrik Finn Apitz, Eva Karoline Merz, Felix Tepel, Ferdinand Paul Wilhelm Raabe, Finn Lennert Harkai, Florian Alexander Schmidt, Florian Wimmer, Franz Frido Lindner, Franziska Barbara Schnabel, Frida Schulte, Fritz Fröhlich, Genilke Bruno Marius Johann, Gina Michéle Kaupa, Gustav Nicolaus Steck, Haas Carolin, Hagen Höllering, Hannah Krispin, Harthun Annika Emilia Regina, Helena Katharina Sophie Hertting, Henk Herbert Kunst, Henri Victor Koch, Henrik Friedrich Bitz, Horlbeck Tim, Ida Lautenschläger, Imke Woelk, Isabel Sophie Arnoldt, Isabelle Sarah Grasbon, Jacob Alexander Bradford, Jadwiga Maria Schurr, Jakob Samuel Streich, Jasmin Leibrich, Johann Hermann Weber, Johanna Barbara Nagler, Johanna Josefa Schlenkrich, Johanna Tripp, Jonas Benedikt Storm, Jonathan Liam Krebs, Josi Steingräber, Joy-Victoria Tardel, Julius Plag, Justus Arno Maria Hassmann, Karl Oskar Wienecke, Ken Nikaido, Knesebeck Tim, Laser Peter, Laura Michelle Hartmann, Lea Carlotta Suhr, Lea Kastigen, Lea Maria Wittich, Leander Raphael Lieschke, Leandra Majonek, Lennart Niklas Bräuner, Leo Balthasar Lenzner, Lilly Rudolph, Lina Charis Pohlan, Lisette Noga, Liv Heinert, Lotte Frieda Krübel, Lucia Dück, Lucien Aristide Louis Devadder, Luise Lierke, Luise Nerlich, Lukas Raphael Lux, Lukas Xi-Hong Walkowiak, Luzie Bücking, Maria Hack, Marie Kaffka, Marlene Sewtz, Marlene Stahl, Martin Ahner, Mathilde Maria Winkler, Matthis Braun, Maus Joshua, Max Aaron Julius Hügel, Maximilian Donnerberg, Maya Helene Schmitz, Mika Brauckmann, Milan Arthur Schwaab, Mirjam Sophie Cremer, Mischa Görgen, Mona Mahall, Müller Nandi Mateo, Nancy Schuchort, Natalie Jännsch, Nele Warschkow, Nelly Marlene Hirche, Nick Jäger, Nicolas Joachim Erich Schnur, Nina Lange, Noemi Sophia Dengel, Nora Bürkel, Oskar Langenberg, Paul Drexler, Paul Anton Huth, Paula Glathe, Paula Gundlach, Paula Hofmann, Pauline Franziska Miskerski, Peter Florian Scheerer, Rahel Anna Helene Nieber, Rahel Jorina Krennerich, Ritter Clara Emilia, Roy Müller, Sabine Zierold, Samuel Francis Rohlfing, Schierer Peer Jürgen, Schönherr Maja-Franziska, Sean Luca Bernhardt, Silvan Linden, Simon Jonas Vogt, Sophie Otte, Stuckrad Helene, Svenja Hellmann, Tadeusz Wache, Thea Hedwig Simond, Thomas Wolfinger, Thorben Norwin Stürmer, Tim Bieling, Tobias Gebhardt, Tom Leo Kailing, Verena Issel, Vincent Dorian Cugat Schoch, Vogel Katharina, Wunder Annika, Yelta Köm, Yihang Guo, Zara Pfeifer, Zarife Irem Pirlanti, Zihan Pan



Professur für Darstellungsmethodik im Entwerfen
 Bauhaus-Universität Weimar
 Geschwister-Scholl-Str. 8
 99423 Weimar
 April 2024



😊😊
MARK STELLON
OFFESTALTEN